Seite 10
Unseren Schwerpunkt finden

Seite 19
Jona: Die Fortsetzung

Seite 28
Tu es sofort. Beeil dich!

Dezember 2019

Die Gemeinde, zu der ich gehören möchte, hat ...

CHRISTUS IM ZENTRUM

Adventist World

Adventist World

Zum Titelbild

Pearl Laticia Thambiraj studiert Krankenpflege am Lowry Adventist College in Bangalore, Indien. Für sie ist der Dienst an anderen wichtiger als sie selbst und sie freut sich darauf, ihre Fähigkeiten als Krankenschwester in einer adventistischen Gesundheitseinrichtung einzusetzen, um die gute Nachricht von Jesus in Indien zu verbreiten. In ihrer Freizeit schreibt Pearl gerne Gedichte und zeichnet.

Titelfoto: Eike Müller

Die Gemeinde, zu der ich gehören möchte, hat ...

CHRISTUS IM ZENTRUM

10 Unseren Schwerpunkt finden

13 1888 und die unvergleichlichen Vorzüge Christi

24 Jesus, meine Gerechtigkeit

Wort und Borschaft

19 Jona: die Fortsetzung

26 Fragen zur Bibel

Meine Kirche

16 Im Blickpunkt

18 Junge Adventisten

22 Sollten wir Weihnachten feiern?

Gelebter Glaube

20 Ein Weg zum Glauben

27 Gesundheit und Wellness

28 Zeit für eine Geschichte

30 Glaube im Wachstum – Lesespaß für Kinder

Jesus im Zentrum

VON BILL KNOTT

„Wir haben genug von den Rändern, an denen wir ständig kreisen,
Ohne zum Zentrum vorzudringen.
Wir sind müde vom endlosen Schlurfen im Halbschlaf,
Unsere Stiefel ein Beweis für unsere Rastlosigkeit
Es gibt einen, der uns immer zu sich winkt:
„Kommt zu mir, alle, die ihr Ruhe braucht.
Im Zentrum meiner Freundschaft
Sind alle barfuß und alle gesegnet."

In seiner Barmherzigkeit hat Gott dem Volk der Übrigen Freuden gegeben, die den Weg verschönern. Wir sind gesegnet, weil wir die grundlegende Wahrheit kennen, dass wir „Geschöpfe seiner Hand" sind, der besondere Akt göttlicher Absicht, kein Zufall. In einer Welt, die ihren Sinn in Frage stellt, bejahen wir einen klaren Anfang, selbst wenn wir das Ende predigen.

Wir sind gesegnet, weil wir den Sabbat kennen, ohne den die rasenden Zahnräder dieser Welt zum Stillstand kommen würden. Hier sehen und spüren wir den Rhythmus, für den unser Leben geplant und gestaltet wurde. Der Sabbat hält uns, indem er uns jeden siebten Tag daran erinnert, dass das Leben Gnade ist, und dass Gnade alles ist.

Wir werden erneuert, indem wir die Werte eines Königreichs ausleben, in dem Gesundheit und Heiligkeit Hand in Hand gehen wie Kinder, die in der Sonne spielen. Ernährung und Wasser, Ruhe und Vertrauen – das sind Geschenke, die wieder Leben in unsere Jahre bringen. Und wir wissen, dass wir, wenn unsere siebzig oder achtzig Jahre vorüber sind, auf den Ruf des Lebensspenders warten werden, der seine Auferstehungskraft zeigen wird.

Aber in dem allen gibt es ein Zentrum. Jede zentrale adventistische Glaubensüberzeugung ist durchdrungen von dem Einen, den wir nicht übersehen sollten – nicht übersehen dürfen. Wenn wir Lieder über die Schöpfung singen, wenn wir eine Zeit des Gerichts verkündigen, wenn wir unsere Arbeit freitags bei Sonnenuntergang beenden, wenn wir Gott mit unserem Leib ehren – müssen wir uns an ihn halten, der war und ist und immer im Zentrum des Glaubens der Übrigen stehen wird.

Es ist Christus, der seine Übrigen prägt, nicht unsere Entscheidungen oder wie wir leben. Es ist die tiefe Bekanntschaft mit seinem Herzen, die den Wahrheiten, die wir lehren, und den Liedern, die wir singen, Stimmigkeit verleiht. Nur sie bringt unsere Mission und die Botschaft harmonisch zusammen, die jetzt, „Lichtstrahlen" gleich, um die Welt geht, wie Ellen White es einmal ausdrückte.

Lasst uns einen Bund mit ihm schließen, der seinen Bund mit seinem Volk gern hält: Lasst uns Jesus zu kennen zum wichtigsten von allem machen, was wir tun. Jede Predigt, jede Bibelstunde, jede Sabbatheiligung muss ihn in den Mittelpunkt stellen. „Er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allem der Erste sei." (Kol 1,17–18)

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: **prayer@adventistworld.org**. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Maureen Raj, Mitglied des Exekutivausschusses der Generalkonferenz aus der Nordamerikanischen Division, bei einem Diskussionsbeitrag während der mehrstündigen Präsentation und Diskussion über die vorgeschlagenen Maßnahmen, die sich aus dem 2018 verabschiedeten Verfahren zum Umgang mit Regelverstößen ergeben.

Foto: Emily Mastrapa/Adventist News Network

Zehntenparität zwischen Divisionen beschlossen

Von *Adventist World* und Adventist News Network

Bis 2030 soll jede Division den gleichen Basisprozentsatz der Zehnten an die Generalkonferenz weiterleiten.

Am Montag, den 14. Oktober stand die Parität der Zehnten, die von den Divisionen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten an deren Hauptverwaltungssitz, die Generalkonferenz, abgegeben werden, im Mittelpunkt der Diskussion der Delegierten des Exekutivausschusses der Generalkonferenz (GK) auf seiner Herbstsitzung 2019.

Mit der Finanzparität wird ein Zukunftsszenario beschrieben, in dem alle 13 adventistischen teilkontinentalen Kirchenleitungen, die so genannten Divisionen, den gleichen Basisprozentsatz ihres Zehnten zum Sitz der Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) weiterleiten. Die Generalkonferenz verwendet die Zehnten, die sie auf diese Weise erhält, zur Finanzierung des operativen Geschäfts des Hauptverwaltungssitzes sowie für Zuwendungen, die an die Divisionen zurückfließen.

EIN ÜBERBLICK ÜBER DIE FINANZSTRUKTUR

Die Finanzstruktur der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten basiert auf dem biblischen Zehnten (nach Mal 3,10) – 10 Prozent des Einkommens – den die Gemeindeglieder in ihrer Ortsgemeinde geben. Die Ortsgemeinde leitet den Zehnten weiter an die Vereinigung, eine Verwaltungseinheit, die ein definiertes geografisches Gebiet umfasst. Die meisten Zehntengelder bleiben bei der Vereinigung zur Finanzierung des operativen Geschäfts, der Pastorengehälter und anderer Missionsprojekte, ein Teil wird an andere Verwaltungseinheiten weitergeleitet, darunter auch die Generalkonferenz und die Divisionen.

Historisch gesehen hat die Nordamerikanische Division – der Geburtsort der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten – einen größeren Teil ihres Zehnten an die Generalkonferenz weitergeleitet als die anderen Divisionen. So führte die Nordamerikanische Division 2012 acht Prozent ihrer Zehnten an die Generalkonferenz ab, während die übrigen Divisionen jeweils zwei Prozent abgaben.

Aufgrund einer Änderung der Arbeitsrichtlinien (Working Policy) der Generalkonferenz, die vom GK-Exekutivausschuss 2011 beschlossen wurde, wurde der Beitrag der Nordamerikanischen Division von 8 Prozent auf 5,85 Prozent gesenkt. Der Plan wurde über einen Zeitraum von acht Jahren stufenweise eingeführt und spiegelte den wachsenden Bedarf an Eigenmitteln zur Finanzierung von Missionsaktivitäten in Nordamerika wider.

Im Jahr 2018 beantragte der Exekutivausschuss der Nordamerikanischen Division durch einen offiziellen Be-

BU: Es gab nur noch Stehplätze im Auditorium im GK-Verwaltungssitz, als sich die Mitglieder des GK-Exekutivausschusses auf die Aussprache über die Zehntenparität und die vorgeschlagene Erklärung zur Abtreibung vorbereiten.

Foto: Adventist News Network

schluss, den Dialog mit der Generalkonferenz fortzusetzen, um eine weitere Senkung der Zehntenüberweisung der Division an den Generalkonferenz zu verfolgen mit dem Ziel, eine Zehntenparität (Gleichheit) zwischen allen Divisionen zu erreichen.

Eine Parität würde bedeuten, dass Nordamerika nicht mehr als konfessioneller „Vater, sondern was Verpflichtungen und Missionstätigkeit angeht als gleichberechtigter Partner [mit den anderen Divisionen] wahrgenommen würde", wie der Finanzvorstand der Generalkonferenz, Juan Prestol-Puesán, erklärte.

DER VORSCHLAG

Nachdem fast ein Jahr lang Gespräche mit und zwischen den Divisionen geführt wurden, wurde den Mitgliedern des GK-Exekutivausschusses am 14. Oktober ein Plan vorgelegt, der bis 2030 die schrittweise Einführung einer vollständigen Parität vorsieht. Ab diesem Jahr wird jede Division der Weltkirche drei Prozent ihrer Zehnteneinnahmen an die Generalkonferenz weiterleiten.

„Wir hatten einige sehr intensive und gute Treffen mit den Vorständen der Divisionen, einschließlich der Nordamerikanischen Division", sagte der Präsident der adventistischen Weltkirche, Ted N. C. Wilson. „Wir haben einige ernsthafte Gespräche geführt."

Der Plan sieht vor, dass die entsprechende Arbeitsrichtlinie der Generalkonferenz (GC Working Policy 235-19G) mit dem Titel „Support of Worldwide Work" („Sharing Financial Resources")[1] um eine Tabelle mit weiteren Details und Erläuterungen zur Erreichung der Parität ergänzt wird.

Zu Beginn der Informationen über die Änderung der Arbeitsrichtlinie würdigte Wilson die Arbeit, die die Nordamerikanische Division im Laufe der Jahre geleistet hat, um eine weltweite Präsenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten auf der ganzen Welt zu fördern. Die Delegierten reagierten mit stehendem Applaus und „Amen"-Rufen.

Prestol-Puesán pflichtete Wilson bei: „Alle Gebiete im Ausland sind der Nordamerikanischen Division zu großem Dank verpflichtet."

DISKUSSION IM PLENUM

Wilson stellte in seinen einführenden Bemerkungen weiter klar, dass es unterschiedliche Sichtweisen zu dem Thema gab. „Waren alle einer Meinung? Nein", so Wilson. „Aber der Vorschlag enthält einige Bestimmungen, die eine Diskussion ermöglichen."

Die Diskussion im Plenum spiegelte die Unterschiede wider.

Randy Robinson, Finanzvorstand der Nordamerikanischen Division, dankte der Finanzabteilung der Generalkonferenz für ihre Arbeit am Antrag und erklärte dann: „Wir empfinden es als Vorrecht, dem Weltfeld zu helfen. Wir haben es als Vorrecht empfunden und werden es weiter als Vorrecht empfinden. Wir sind dankbar für die Mission, die auf der ganzen Welt stattfindet, aber wir denken auch an die Mission, die in Nordamerika stattfinden muss. Es ist unser Wunsch, die Mittel lokal einzusetzen."

Delegierte aus verschiedenen Teilen der Welt brachten der Nordamerikanischen Division gegenüber ebenfalls ihren Dank für deren Beitrag zur Weltmission zum Ausdruck. „Ich möchte der Nordamerikanischen Division im Namen meines Teils der Welt danken", sagte Edward Tupa'i, Präsident des Neuseeland-Pazifik-Verbands. Tupa'i erinnerte dann daran, wie die Adventbotschaft durch den amerikanischen Missionar Stephen Haskell nach Neuseeland kam. „Dafür sind wir ewig dankbar."

Andere Delegierte äußerten Bedenken hinsichtlich der Richtung des Vorschlags. Kathryn Proffitt, delegiertes Gemeindeglied der Nordamerikanischen Division, gab zu Bedenken, dass die Entscheidung direkte Auswirkungen auf die globalen Missionsbemühungen haben werde. „Ich habe Verständnis für Parität, aber leider haben wir hier keine gleichen Voraussetzungen", sagte Proffitt. „Diejenigen mit dem wenigsten Geld werden mehr zahlen müssen und weniger erhalten."

Wieder andere Delegierte, auch von außerhalb der Nordamerikanischen Division, stimmten dem Antrag zu. „Ich unterstütze diesen Antrag zu mehr als 100 Prozent", sagte Kenaope Kenaope, ein Mitglied des Exekutivausschusses aus der Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division. „Ein Kind, das nicht wächst, sollte ein Grund zur Sorge für die Eltern sein. Wenn die Nordamerikanische Division sagt, dass sie kein Vater sein kann, ist das in Ordnung. Wirklich, warum sollte ein Kind ewig zuhause wohnen bleiben. Lasst uns besonders betonen, was der Gott unserer weltweiten Kirche zu tun vermag, der uns hindurchtragen kann."

DER BESCHLUSS

Nach zweistündiger Präsentation und Diskussion stimmten die Mitglieder des Exekutivausschusses für den Antrag zur Umsetzung der vorgeschlagenen Änderungen der Arbeitsrichtlinien.

Thomas Lemon, einer der sechs Vizepräsidenten der Generalkonferenz, der die Diskussion leitete, gratulierte den Teilnehmern zu einem gesunden Dialog. „Während es uns ein Anliegen ist, dass die Mission vorangeht, können wir Gott für die Mission loben, die bereits getan wurde, denn wir, die wir hier sind, repräsentieren so viele Kulturen und Gruppen, die unsere Welt ausmachen."

Nach der Abstimmung dankte der Präsident der Nordamerikanischen Division, Dan Jackson, den Delegierten aus fast 200 Nationen. „Ich möchte unseren Glaubensbrüdern und -schwestern aus aller Welt für ihre Unterstützung der Nordamerikanischen Division danken. Ich danke euch vielmals. Gott segne euch."

1 „Unterstützung des weltweiten Werks" („Gemeinsame Nutzung finanzieller Ressourcen").

Finanzvorstand sieht Finanzen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten trotz Unsicherheiten im Plan

Von *Adventist World* und Adventist News Network

Juan Prestol-Puesán dankt Gott und würdigt die Großzügigkeit der Gemeindeglieder.

Der Schatzmeister der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Juan Prestol-Puesán, bei seiner Präsentation des Finanzberichts vor den Delegierten der diesjährigen Herbstsitzung.

Foto: Adventist News Network

Der Finanzvorstand der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Juan Prestol-Puesán, begann seinen Finanzbericht für die Mitglieder des Generalkonferenz-Exekutivausschusses, die an der diesjährigen Herbstsitzung in Silver Spring,im US-Bundesstaat Maryland, teilnahmen, indem er „in erster Linie" Gott für seine Segnungen dankte.

„Es ist uns ein Anliegen unsere Abhängigkeit von Gott anzuerkennen, der beständig mit uns gewesen ist, uns geführt und gnädig erhalten hat", so Puesán am 14. Oktober 2019 bei der Präsentation des Finanzberichts der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, datiert bis zum 30. September.

Prestol-Puesán sagte weiter, dass die aktuelle Finanzlage der Kirche wieder auf ein ausgeglichenes Ergebnis bis zum 31. Dezember 2019 hinweise. Die Ergebnisse könnten noch besser sein, sagte er, sofern die berichteten Bruttozehnten und Gaben konstant blieben, es keine großen zusätzlichen Schwankungen in den Schlüsselwährungen gebe und die Haushaltsdisziplin bei den Ausgaben und Bewilligungen beibehalten würde.

Auch die Liquiditätssituation sei entscheidend, betonte er.

„Ebenso entscheidend für unseren finanziellen Erfolg ist die Aufrechterhaltung eines ausreichenden Liquiditätsniveaus, das … uns eine bessere Möglichkeit bietet, uns der herausfordernden Zukunft zu stellen, die uns erwartet", sagte er.

KAPITALERTRÄGE IN DEN SCHWARZEN ZAHLEN

Prestol-Puesán berichtete, dass das Nettovermögen der Generalkonferenz zum 30. September um 1,2 Millionen US-Dollar gestiegen sei, was auf Kapitalerträge zurückführen sei, wie er erklärte. Aufgrund der anhaltenden Unbeständigkeit der US-Aktienmärkte, die 2019 keine Nettogewinne erzielt haben, hat die Kirche „fast ausschließlich" in festverzinsliche Instrumente investiert, die weniger Risiken bergen.

„Wir sind minimal gefährdet", so Prestol-Puesán. „Unsere Position hat sich als weise erwiesen."

ZEHNTEN, WECHSELKURSE UND LIQUIDITÄT

Dem Bericht zufolge stiegen die gesamten Zehnteneinnahmen im Jahr 2018 um knapp 90 Millionen US-Dollar (81 Mio. Euro) oder 3,6 Prozent. Davon stammten 56 Millionen US-Dollar (50,3 Mio. Euro) von der Nordamerikani-

schen Division, der Rest aus den anderen 12 Welt-Divisionen. Prestol-Puesán erklärte, dass trotz dieses positiven Ergebnisses die Realität Ende 2019 anders aussehen könne.

„[Die aktuellen Zahlen] deuten darauf hin, dass wir möglicherweise nicht das gleiche Ergebnis in US-Dollar erreichen, das wir im Dezember 2018 berichtet haben", so Prestol-Puesán. Der Grund dafür liege zum Teil darin, dass die anhaltenden Schwankungen einiger wichtiger Währungen den Endbetrag beeinflussen, der in US-Dollar berechnet wird.

Als Beispiel nannte er den Wert des brasilianischen Real, der 2019 weiter abgenommen habe.

Gleichzeitig erwähnte Prestol-Puesán, dass die empfohlenen Prozentsätze im Betriebskapital (Umlaufvermögen abzüglich kurzfristiger Verbindlichkeiten) und in der Liquidität (Vermögenswerte, die zur Erfüllung von Verpflichtungen schnell in Bargeld umgewandelt werden können) ähnlich sind wie im Vorjahr.

BUDGET, BEWILLIGUNGEN UND BETRIEBSAUSGABEN

Der stellvertretende Schatzmeister Ray Wahlen sagte, dass die anhaltende Stärke des US-Dollars gegenüber den meisten Währungen der dominierende Faktor im Betriebsbudget der Generalkonferenz ist.

„Das ist wichtig, weil etwa die Hälfte unserer Gesamteinnahmen ursprünglich außerhalb der USA erwirtschaftet wurde", erklärte er.

Ein zweiter Faktor ist, dass der Prozentsatz des Zehnten, den die Nordamerikanische Division (NAD) an die Generalkonferenz weiterleitet, in Übereinstimmung mit der Arbeitsrichtlinie (*Working Policy*) der Generalkonferenz von 6,1 Prozent auf 5,85 Prozent sinken wird. Dies entspreche 2,5 Millionen US-Dollar oder 1,5 Prozent weniger Einkommen, so Wahlen. Ein stärkerer Anstieg des Zehntenaufkommens aus der NAD habe dazu beigetragen, diesen Rückgang teilweise auszugleichen, erklärte Wahlen.

Die Bewilligungen – das sind die Mittel, die von der Generalkonferenz an die verschiedenen Divisionen weltweit verteilt werden – würden in den lokalen Währungen wieder unverändert bleiben, so Wahlen.

„Die anhaltende Stärke des US-Dollars führt zu Budgeteinsparungen bei den Bewilligungen der Generalkonferenz", erläuterte Wahlen, der zugleich einräumte, dass dies „zu knappen Betriebsbudgets der Divisionen beitragen wird, die mit dem Inflationsdruck zu tun haben und ihre laufende Arbeit beeinflussen werden".

Es wird erwartet, dass die Betriebskosten (das Geld, das für den Betrieb der Weltkirchenleitung benötigt wird) aufgrund des Inflationsdrucks und anderer Gründe um 1,6 Millionen US-Dollar (1,4 Mio. Euro) steigen werden.

„Trotz des anhaltenden finanziellen Drucks auf das Budget der Generalkonferenz bleiben wir zuversichtlich in dem Wissen, dass Gott immer die notwendigen Mittel für seine Pläne bereitstellt."

Ray Wahlen, stellvertretender Schatzmeister der GK.

Die Bewilligungen für die Betriebskosten der Weltkirchenleitung für das Jahr 2020 lägen jedoch um 540.000 US-Dollar (487.000 Euro) unter der verpflichtenden zweiprozentigen Obergrenze. Gemäß der Arbeitsrichtlinie (*Working Policy*) der Generalkonferenz stehen der Weltkirchenleitung für ihren Betrieb bis zu zwei Prozent der Weltzehnteneinnahmen zu.

Wahlen betonte, dass es Gründe für Optimismus gibt.

„Trotz des anhaltenden finanziellen Drucks auf das Budget der Generalkonferenz bleiben wir zuversichtlich in dem Wissen, dass Gott immer die notwendigen Mittel für seine Pläne bereitstellt", sagte er.

DIE ZUKUNFT: 2021 UND DARÜBER HINAUS

Drei wichtige Themen des Jahres könnten sich auf die Finanzen der Kirche insbesondere nach 2020 auswirken. Das erste ist ein Antrag auf Änderung der Arbeitsrichtlinie, die dem Exekutivausschuss vorgelegt wird. Darin ist eine Änderung der Basisprozentsätze der Zehnten vorgesehen, welche die Divisionen zum Betrieb der Generalkonferenz beitragen, die die Arbeit der Kirche weltweit leitet (s. vorheriger Bericht).

Eine weitere Angelegenheit ist das Angebot im Zusammenhang mit dem Verkauf einer großen Immobilie in Hagerstown, im US-Bundesstaat Maryland, dem einstigen Standort des Review and Herald-Verlags. Im Moment habe der Kaufinteressent noch die Möglichkeit, seine Meinung zu ändern, sagte Prestol-Puesán.

Und schließlich ist die General Conference Corporation im Begriff, an der Südseite des Verwaltungssitzes in Silver Spring ein Lager zu bauen. Das neue Lager wird das bisherige in einer anderen, nahegelegenen Stadt ersetzen.

Prestol-Puesán bedankte sich am Ende seines Berichts für „die Großzügigkeit der Gemeindeglieder" und „die große Zahl an Ehrenamtlichen und Angestellten", die im Finanzbereich tätig sind.

Vor allem aber dankte er Gott und brachte noch einmal das Vertrauen zum Ausdruck, das er und sein Team in Gottes Führung haben.

Gott „versteht unsere Umstände, unsere Zeiten und unsere Bedürfnisse", so Prestol-Puesán. „Er wird uns führen, und für uns sorgen, so wie er es für das Beste für uns hält."

Exekutivausschuss der Weltkirche beschließt Erklärung zur Abtreibung

Geänderte Stellungnahme mit großer Mehrheit angenommen.

Von *Adventist World* und Adventist News Network

Während ihrer diesjährigen Herbsttagung berieten die Mitglieder des obersten Entscheidungsgremiums der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten während eines Zeitraums von zwei Tagen über eine vorgelegte „Stellungnahme zur biblischen Sichtweise über das ungeborene Leben und seine Auswirkungen auf die Abtreibung". Das Dokument erschien im September nach einer längeren Studien- und Diskussionsphase, an der adventistische Theologen, medizinische Experten, Gesundheitsfachleute, Ethiker und Leiter aus verschiedenen Ebenen der Kirchenverwaltung beteiligt waren.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfs spielten eine Reihe von Ausschüssen und Verwaltungseinheiten eine wichtige Rolle. Eine Arbeitsgruppe von 26 Personen, darunter sieben Frauen, wurde im September vom Verwaltungsausschuss (ADCOM) der Generalkonferenz beauftragt, „einen Entwurf für eine einheitliche Erklärung vorzubereiten, die eindeutig auf biblischen Prinzipien basiert, die Heiligkeit des Lebens unterstreicht und die außergewöhnlich schwierigen Fälle/Anomalien berücksichtigt, mit denen Frauen konfrontiert sind", so die Formulierung, über die abgestimmt wurde.

EINE BESTIMMTE ART VON DOKUMENT

Die Kirchenleiter betonten, dass es sich bei dem Dokument, über das beraten und schließlich abgestimmt wurde, um eine Erklärung (statement) und nicht um eine Reihe von Richtlinien (guidelines) für Einzelpersonen oder kirchliche Organisationen handle. In der kirchlichen Praxis definiere eine Erklärung ganz allgemein die offizielle Position der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zu einem bestimmten Thema, während Richtlinien Vorgaben für den praktischen Umgang mit einem Thema machten.

Vor der Verabschiedung des aktuellen Dokuments war noch keine Erklärung über die Heiligkeit des ungeborenen Lebens formuliert worden. Zuletzt hatte die Kirche 1992 Richtlinien zur Abtreibung herausgegeben. Allerdings beinhalteten die Richtlinien aus dem Jahr 1992 laut Ted N. C. Wilson, dem Weltkirchenpräsidenten der Adventisten, „hinsichtlich der umfassenden biblischen Sicht dieses besonderen Themas einen weitaus eingeschränktere Sichtweise".

Wilson erklärte die Bedeutung einer offiziell beschlossenen Erklärung für das Leben der 21 Millionen Mitglieder umfassenden Kirche. „Dies ist eine Stellungnahme. Sie ist nicht Teil des Gemeindehandbuchs und ist auch nicht dazu gedacht, dass Kirchenvorstände oder Gemeindeglieder sie als Grundlage dafür verwenden, andere Menschen zu verurteilen." Direkt an die Kirchenleiter gerichtet fügte er hinzu: „Bitte weist unsere Gemeindeglieder darauf hin und ermutigt sie, dies nicht zu tun. Es ist eine biblisch begründete Stellungnahme, um nicht nur die Welt, sondern auch uns selbst darüber zu informieren, was uns die Bibel über das Leben sagt."

Ein Mitglied des Exekutivausschusses verfolgt die Präsentation der „Erklärung zur biblischen Sichtweise über das ungeborene Leben und seine Auswirkungen auf die Abtreibung" aufmerksam.

Foto: Adventist News Network

EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Das Thema der Heiligkeit ungeborenen Lebens „ist bekanntlich ein sehr heikles Thema, doch zugleich hatten wir das Vorrecht, es zu studieren", sagte Artur Stele, der Vizepräsident der Kirche, der den Vorsitz in dem Ausschuss hatte, der das Dokument verfasste, und somit den Prozess des Entwurfs der Erklärung leitete.

Stele beschrieb den Entwicklungsprozess des Dokuments, der seinen Anfang im Ethikausschuss des Instituts für biblische Forschung (BRI) hatte und dann um die Bioethik-Kommission der Generalkonferenz, die 26-köpfige Arbeitsgruppe, Vertreter verschiedener adventistischer Gesundheitsorganisationen und mehrere Verwaltungsausschüsse der Generalkonferenz erweitert wurde. Der Prozess

führte zu insgesamt 27 Versionen des Entwurfs, wie Stele bemerkte.

Peter Landless, Arzt und Leiter der Gesundheitsabteilung der Weltkirchenleitung, äußerte sich zu der Befürchtung, dass die Stellungnahme „eine Atomwaffe gegen die adventistischen Gesundheitsorganisationen" sei, und stellte klar, „dass die Antwort ‚nein' ist". Die Präsentation von Landless enthielt auch eine Grafik mit der Gesamtzahl der im vergangenen Jahr von adventistischen Gesundheitseinrichtungen vorgenommenen Abtreibungen. Die Statistiken zeigen, dass die Zahl sehr klein ist, und fast alle im Zusammenhang mit dramatischen Anomalien des Fötus durchgeführt wurden, die das Leben außerhalb des Mutterleibs unmöglich gemacht hätten.

Stele fragte den Leiter des BRI, Elias Brasil de Souza, welche Bedeutung es habe, dass die Stellungnahme zur Abtreibung nicht in die Gemeindeordnung aufgenommen wurde. „Sie wurde nicht dazu erstellt, in die Gemeindeordnung aufgenommen oder gar zu unseren Glaubensüberzeugungen hinzugefügt zu werden", erklärte de Souza. „Dieses Dokument ist vielmehr eine Orientierungshilfe für die Kirche, um unseren Gemeindegliedern und der Welt zu sagen, wo wir in dieser wichtigen Frage stehen."

De Souza erklärte auch, wie Gemeindeglieder mit der Erklärung umgehen sollten.

„Wir sollten das Dokument nicht als Waffe benutzen, um Menschen abzustoßen", sagte er. „Wir sollten es nicht benutzen, um Menschen zu bestrafen. Es ist ein befreiendes Dokument. Wenn ihr das Dokument sorgfältig lest, werdet ihr feststellen, dass es wohlwollend ist und die schwierigen Situationen anerkennt, in denen sich Menschen manchmal befinden. Das Dokument enthält einen Appell an uns, mitfühlend zu sein."

Stele erläuterte, dass weitere Hinweise zum praktischen Umgang mit dem Dokument erarbeitet werden würden, ein Prozess, der zunächst von den Leitern der Gesundheitsabteilung der Weltkirche geleitet wird, dann jedoch auch die Entwicklung von Leitlinien für Pastoren und Gemeinden umfassen wird. „Wir werden gewissenhaft und sehr sorgfältig mit Bioethikern und Krankenhäusern zusammenarbeiten", versicherte Landless. „Wir müssen spätestens mit Anfang nächsten Jahres sinnvolle Prozesse und Hinweise zum praktischen Umgang mit dem Dokument für diejenigen vorlegen, die im Gesundheitsmanagement arbeiten."

DISKUSSIONSBEITRÄGE

Die Diskussion im Plenum spiegelte die Vielfalt der Perspektiven zu diesem Thema wider.

Doug Batchelor, Sprecher und Direktor von Amazing Facts, einem privaten adventistischen Missionswerk in Nordamerika, war der erste, der sich für die Stellungnahme aussprach. „Ich lobe Gott, weil die Kirche sich mit diesem Thema beschäftigt; ich wünschte, wir hätten es früher getan. Die Bibel lehrt, dass das menschliche Leben ein Wunder ist, ein Geschenk der Schöpfung Gottes, und dass es mit der Empfängnis beginnt." Batchelor schloss: „Eine klare biblische Aussage zur Abtreibung zu haben bedeutet nicht, dass wir Menschen angreifen werden, die anderer Meinung sind."

Richard Hart, Präsident von Loma Linda University Health, einem adventistischen Krankenhausverbund, der von der im Kirchenbesitz befindlichen Loma Linda Universität betrieben wird, sagte: „Ich schätze das Dokument für den Wert, den es der Heiligkeit des Lebens beimisst." Hart, der selbst auch Arzt ist, stellte klar, dass Loma Linda keine Abtreibungen auf eigenen Wunsch anbietet, und beschrieb dann mehrere kritische medizinische Indikationen, bei denen ein Schwangerschaftsabbruch notwendig sein kann. Er betonte die Bedeutung von Formulierungen, die es „dem Arzt und der Mutter ermöglichen, die unter diesen schwierigen Umständen besten Entscheidungen zu treffen".

Andere Delegierte äußerten ihre Bedenken darüber, dass Vergewaltigungs- und Inzesterlebnisse, auf die in den Richtlinien aus dem Jahr 1992 eingegangen wurde, in dem neuen Dokument nicht erwähnt werden.

Jiří Moskala, Dekan des Adventistischen Theologischen Seminars an der Andrews Universität, lobte das Dokument zwar für seine Würdigung des Lebens und seine biblischen Prinzipien, machte jedoch auch Verbesserungsvorschläge. „Die Stellungnahme ist ungewöhnlich wortkarg, wo es um das schmerzlichste Thema im Zusammenhang mit der Abtreibung geht, nämlich die Vergewaltigung. Ich hoffe, wir geben unseren Kirchen kein falsches Signal, wenn wir das Problem der Gewalt und Vergewaltigung in diesem Dokument weglassen. Ich denke, Vergewaltigung sollte hinzugefügt werden."

„Mir gefällt, dass es so an der Bibel orientiert ist", sagte Kathryn Proffitt, eine Delegierte aus Nordamerika, die sich für das Dokument aussprach. „Jeremia 1,5 wurde erwähnt: ‚ehe ich dich im Mutterleibe bereitete', nahm Proffitt Bezug auf den Entwurf der Erklärung.

DIE ABSTIMMUNG

Nach der Plenumsdiskussion am Montag dankte Thomas Lemon, einer der Vizepräsidenten der Generalkonferenz, der die Diskussion leitete, den Delegierten für ihre Offenheit. Die Delegierten entschieden sich einvernehmlich dafür, die Diskussion am Mittwochmorgen fortzusetzen, nachdem ein Ausschuss die Zeit hatte, einige der Kommentare und beantragten redaktionellen Änderungen in die Stellungnahme aufzunehmen.

Am Mittwoch las Stele kurz vor Mittag die aufgrund der Beiträge und Vorschläge der Delegierten vorgenommenen Änderungen am Dokument vor. Die „Erklärung zur biblischen Sichtweise über das ungeborene Leben und seine Auswirkungen auf die Abtreibung" wurde von einer überwältigenden Mehrheit der Delegierten angenommen; nur wenige stimmten aufgrund von Bedenken hinsichtlich einiger Formulierungen dagegen.

CHRISTUS IM ZENTRUM

Unseren Schwerpunkt finden

VON AUDREY ANDERSSON

Das kleine Mädchen streckte die Hand aus, berührte das Spielzeug und kicherte. Das Stehaufmännchen „Mr. Wobbly“ machte seinem Namen alle Ehre. Mit seiner abgerundeten Unterseite und dem tiefliegenden Schwerpunkt richtete es sich aus allen Lagen wieder auf, ganz gleich wie sehr man es in eine Richtung hinunterdrückte.

Manchmal scheint das Leben wie ein Stehaufmännchen zu sein. Es zieht uns in verschiedene Richtungen, und wir geraten aus dem Gleichgewicht. In solchen Zeiten ist es wichtig zu wissen, was wo unser Schwerpunkt ist: jener Fixpunkt, an dem alles im perfekten Gleichgewicht ist. Für uns Christen ist Christus der Schwerpunkt. Wenn er im Mittelpunkt steht, ist unser Leben im Gleichgewicht. Die Theorie ist einfach. Die Praxis ist problematischer.

GEMEINSCHAFT, KEINE REGELN

Manchmal reduzieren wir unser Leben als Christen auf eine Liste von Regeln und Vorschriften, die eingehalten werden müssen. Gehorsam ist wichtig. Adam wurde diese Wahrheit schmerzlich bewusst. Wir werden jedoch nicht durch Gehorsam gerettet, sondern durch das, was Jesus tat, als er am Kreuz starb. Er starb nicht für sich selbst; er starb für uns. Deshalb sind wir aus Liebe gehorsam. Es ist ganz entscheidend, diesen Unterschied zu kennen.

Bei einem Leben mit Christus im Mittelpunkt geht es vor allem um Gemeinschaft mit unserem Schöpfer und Erlöser, eine Gemeinschaft, deren Schwerpunkt die Liebe ist. Diese Liebe, ist so erstaunlich und allumfassend, dass sie die ganze Grundlage unseres Seins verändert. Unser Ich ist nicht länger die treibende Kraft in unserem Leben; stattdessen wird die Liebe Gottes und unsere Gemeinschaft mit ihm zu unserem Lebensmittelpunkt. Ja, es gibt Regeln, aber sie dienen dazu, dass wir lernen, wie wir in Gemeinschaft mit Gott und unseren Mitmenschen leben können.

RECHTSCHAFFEN LEBEN

Auf der persönlichen Ebene muss die Liebe von Christus jeden Aspekt unseres Seins durchdringen: unsere innersten Gedanken, Einstellungen und Überzeugungen, und wie ihre Manifestation nach außen unsere Beziehungen zu anderen beeinflusst.

Einfach ausgedrückt, ist es ein rechtschaffenes Leben. Christus wird zum Vorbild und zum Maßstab für alles, was wir tun. Das ist keine einfache Option. Es erfordert das Ausleben von Tugenden, die nicht mehr in Mode sind[1]: Demut, Reinheit, Ehrlichkeit, Fairness, Mut, Vergebung und Beharrlichkeit. Die Liebe Christi wirkt in uns und macht aus uns die besten Menschen, die wir sein können. Leider geschieht diese Verwandlung nicht in einem Augenblick, sondert dauert ein ganzes Leben lang.

Jeden Tag passieren Dinge, die uns von unserem Schwerpunkt – Christus –wegzubringen versuchen. Eine Unzahl kleinerer Irritationen wie das Feststecken in einem Stau oder einschneidende Ereignisse im Leben wie der Verlust eines geliebten Menschen oder eine schwere Krankheit bergen das Potenzial in sich, uns vergessen zu lassen, dass Gottes Liebe und Güte den unveränderlichen und unerschütterlichen Mittelpunkt des Universums bilden. Die Erfahrung lehrt uns, dass es keine Rolle spielt, wie oft wir fallen oder wie sehr wir versagen – wenn wir weiter auf Christus sehen, wird seine Liebe uns immer wieder in eine wiederherstellende Beziehung zu ihm zurückbringen. Er kann das nur tun, wenn wir beten und die Bibel studieren, um besser zu verstehen, wie ein rechtschaffenes Leben in Menschengestalt aussieht.

CHRISTUS ÄHNLICHE GEMEINSCHAFTEN

Mahatma Gandhi soll gesagt haben: „Ich mag euren Christus. Mir gefallen nur eure Christen nicht. Eure Christen sind so anders als euer Christus." Der beste Ort, um die Wahrheit dieser Aussage zu testen, sind unsere Ortsgemeinden. Obwohl wir unsere Liebe zu Christus bekennen, ist unser Verhalten denen gegenüber, die neben uns in der Kirchenbank sitzen, oft nicht liebevoll. Jeder hat wohl schon einmal erlebt, wie die Menschlichkeit eines Menschen in all ihrer Hässlichkeit zum Ausdruck kam.

Die gleichen Eigenschaften oder Tugenden, die in unserem persönlichen Leben nötig sind, werden auch in unseren Gemeinden gebraucht. Was würde passieren, wenn wir aufmerksam auf das hören würden, was andere sagen? Was wäre, wenn wir ihnen unsere ungeteilte Aufmerksamkeit schenken und zuerst nachdenken würden, bevor wir handeln? Was würde passieren, wenn wir wahre Demut zeigen und zuerst an die anderen denken würden? Was wäre, wenn wir den Mut hätten, unseren eigenen Fehlern und den Fehlern anderer in christlicher Weise zu begegnen?

Vor etwa 25 Jahren war ich an einem Schreibprojekt beteiligt. In der Anfangsphase kam eine große Gruppe von mehr

Christus ist wirklich das Zentrum der Heiligen Schrift, der Lehre, der Gemeindestrukturen und sogar der Mission. Wir haben vier Adventisten – aus Argentinien, Kenia, Neuseeland und Simbabwe – gebeten, zu schreiben, wo sie Christus in vier wichtigen adventistischen Glaubensüberzeugungen – Erlösung, Heiligtum, Zustand der Toten und Millennium – sehen. Du wirst durch ihre Einsichten gesegnet werden. – Die Redaktion.

#Das Heiligtum

Die Erlösung als Transaktion

Wenn ich eine Geschäftsbank sehe, denke ich oft an das Heiligtum. Als Kreditinstitut ist die Bank ein integraler Bestandteil der Infrastruktur moderner Volkswirtschaften. Sie ist das Nervenzentrum für wirtschaftliche Transaktionen. Im Mittelpunkt all dieser Transaktionen steht das Buchungsprinzip der doppelten Buchführung. Die Gutschrift auf einem Konto wird durch die Belastung eines anderen in gleicher Höhe ermöglicht. Das gleiche Prinzip steht im Mittelpunkt des Heiligtumsdienstes. Diese Einrichtung ist die Drehscheibe von Gottes ewiger Transaktion der Erlösung.

Denken wir an Adam und Eva im Garten Eden. Sie waren schuldig. Aus Angst und Scham ließen sie den Kopf hängen. Durch ihren Ungehorsam gegenüber ihrem Schöpfer machten sie Schulden, die sie und ihre Nachkommen nie bezahlen konnten. Da schaltete sich die Barmherzigkeit dazwischen und versprach ihnen, dass einer kommen und die Schulden bezahlen würde, die er nicht gemacht hatte (1 Mo 3,15). Man kann sich dieses Versprechen als einen vordatierten Scheck vorstellen, den Gott der Menschheit ausstellte. Er sollte auf Golgatha fällig und eingelöst werden.

Bis dahin wurde der Scheck den Israeliten jedoch durch die Symbole des Heiligtumsdienstes vor Augen gehalten. Sünder, die mit einem Minus-Saldo in das Heiligtum kamen, bestätigten ihren geistlichen Bankrott und erhielten sofort eine Gutschrift vom Lebenskonto des Lammes. Der Name Jesus steht für die Mission seines Trägers, „denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden". (Mt 1,21) Johannes lenkte die Aufmerksamkeit der Menge auf „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt". (Joh 1,29)

Wenn wir Jesus annehmen, erkennen wir unsere geistliche Zahlungsunfähigkeit an. Dadurch, dass Jesus uns annimmt, schreibt er uns seine Gerechtigkeit gut und wird mit unserer Ungerechtigkeit belastet. Unser Sollsaldo wird allein durch sein Guthaben abbezahlt. Jesus ist die ewige Währung des Himmels in der Transaktion der Erlösung. Wie ist dein Kontostand?

Watson Mbiriri hat gerade am Adventist Institute of Advanced Studies (Philippinen) im Fach Altes Testament promoviert. Er lebt und arbeitet in Harare, **Simbabwe**.

Foto: Marcelo Moreira

als 80 Autoren, die nicht leicht zu führen waren, für drei Wochen zusammen. Sie kamen aus aller Welt, mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, Erwartungen und Fähigkeiten. Die wenig beneidenswerte, herkulische Aufgabe, das Projekt zu leiten, wurde der inzwischen verstorbenen Patricia Habada übertragen. Die Möglichkeit eines Misserfolgs war riesengroß.

Pat schien nie frustriert oder verärgert zu sein. Es war fast eine Erleichterung, als sie etwa zur Hälfte des Projekts bei der Gruppe, mit der ich zusammenarbeitete, anhielt und ihre Frustration über einen der anderen Leiter zum Ausdruck brachte. Umso größer war das Erstaunen, als sie am nächsten Tag unsere Gruppe und den von ihr kritisierten Leiter zusammenrief. Sie erklärte, weshalb sie verärgert gewesen war und dass sie sich dem anderen Leiter gegenüber unchristlich verhalten hatte. Dann entschuldigte sie sich. Sie lebte vor, wie man ein Leben mit Christus im Mittelpunkt führt. Was wir damals von ihr lernten, hat keiner von uns vergessen. Sie bewies und zeigte christlichen Respekt für alle.

EINE GLOBALE PERSPEKTIVE

Wie wir im Alltag und in unseren lokalen Kirchengemeinden mit Menschen umgehen, hat nichts mit unserer weltweiten Kirche zu tun – oder? In den letzten neun Jahren hatte ich das Vorrecht, der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in der Transeuropäischen Division zu dienen, was mir die Möglichkeit und Befähigung gegeben hat, an den globalen Entscheidungsprozessen teilzunehmen.

Es ist leicht, die erstaunliche Realität zu übersehen, dass die Siebenten-Tags-Adventisten eine globale Kirche und eine weltweite Bewegung bilden. Alle möglichen Sprachen, Kulturen und politischen Systeme, nebst sehr unterschiedlichen Wirtschaftssystemen unterstehen der Fürsorge und Verantwortung unserer Kirchenleiter. Da kann es zu Differenzen kommen, Gefühle können verletzt werden, Respektlosigkeit kann zum Ausdruck kommen. Das ist unvermeidlich; selbst Petrus und Paulus stritten über Verhaltensweisen.

Führungskräfte sind Menschen. Allerdings sind die Leiter unserer Kirche meiner Erfahrung nach aufrichtige und rechtschaffene Männer und Frauen. Im Großen und Ganzen stellen sie den Willen und den Plan Gottes über ihre persönlichen Gefühle. Sie arbeiten und beten für Einheit. Sie zeigen Respekt füreinander und stellen den Willen Gottes vor ihren eigenen. Das ungeheure Ausmaß der weltweiten Herausforderungen, das Evangelium in einer chaotischen und bösen Welt zu verbreiten, kann nur durch die täglichen, anhaltenden Gebete der Gemeindeglieder für ihre Kirchenleiter bewältigt werden.

Allen, die ein christusähnliches Leben führen wollen, gab Jesus einen deutlichen Auftrag: „Liebt einander! So wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr euch auch untereinander lieben. An eurer Liebe zueinander wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid." (Joh 13,34–35 Hfa) ◎

1 Ein inspirierendes, hilfreiches Buch über Tugenden ist *Virtuous Minds: Intellectual Character Development* von Philip E. Dow (Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 2013). Ein hilfreicher Artikel über die Wichtigkeit von Tugenden ist der Artikel „Virtuous Thinking" von Frank M. Hasel im *Adventist Review* vom 5. Januar 2018.

Audrey Andersson ist gebürtige Irin und Exekutivsekretärin der Transeuropäischen Division. Sie lebt in **St. Albans, Großbritannien**.

#Erlösung

Wunder der Wunder

Meine Mama strickte eine entzückende Strickjacke für meine kleine Schwester Rhoda. Sie war einzigartig, eine Klasse für sich, ein Ausdruck künstlerischen und handwerklichen Könnens. Schon beim Ansehen empfand man sogleich ein Gefühl der Behaglichkeit und Wärme, umhüllt von Schönheit. Sie war einfach bezaubernd.

Rhodas Strickjacke war nicht dazu bestimmt, im Alltag getragen zu werden, sondern für besondere Anlässe und Sabbate reserviert. Als die Strickjacke eines Tages abhandenkam, suchten wir tagelang nach ihr, doch ohne Erfolg. Wenn wir sie irgendwo entdeckt hätten, hätte Mama keine Kosten gescheut, um sie zurückzukaufen. Wir waren traurig. Auch Mama war traurig. Mamas schönstes Handarbeitsstück war weg!

So war es, als Gottes Herzstück der Schöpfung, der Mensch, von Satan seiner Obhut entrissen wurde.

In dem Wissen, dass Adam und Eva gefährdet sein würden, sich aus seiner Gegenwart zu entfernen, entwarf er, der Meister im Planen, bereits im Vorhinein einen Plan, um sie zu retten. Wenn sie sich von ihm entfernen würden, würde das verheerende Folgen haben und letztlich zum ewigen Tod führen. Aber ach! Während der Feind über seine neue Errungenschaft staunte und feierte, weinte Gott über sein verlorenes Meisterwerk, „denn der Sünde Sold ist der Tod". (Röm 6,23) Der Meisterplaner beschloss, die Menschen durch den Erlösungsplan – das Wunder der Wunder – vor dem ewigen Tod zu retten.

Der Plan musste ausgeführt werden. Das Gesetz über die Folgen der Sünde blieb bestehen. „Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung" der Sünde (Hbr 9,22, EB). Sünder übertrugen ihre Sünden auf ein unschuldiges Lamm. Das Lamm starb. Die Sünder empfingen durch das Blut des Lammes Vergebung und wurden gerechtfertigt. Jeder Sünder brachte sein eigenes Lamm zu Vergebung seiner Sünden. Auch Gott brachte sein Lamm, als ob auch er gesündigt hätte! Er nahm unsere Sünden auf sich, damit wir nicht den ewigen Tod erleiden müssen. „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!" (Joh 1,29). So kaufte Gott sich selbst sein Meisterwerk zurück.

Jesus, das Lamm Gottes. Welch eine Liebe! Welch ein Preis!

Martha Mambo ist Dozentin an der University of Eastern Africa in Baraton, **Kenia**.

1888 und die unvergleichlichen Vorzüge Christi

VON DENIS KAISER

Die Generalkonferenzversammlung in Minneapolis 1888 gilt als Paradigma für viele andere Konflikte in der Geschichte der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Wir können den Konflikt zwischen dem jungen Herausgeber der *Signs of the Times*, Ellet J. Waggoner, und dem Präsidenten der Generalkonferenz, George I. Butler, über das Wesen des Gesetzes in Galater 3,24–25 als eine Art „Drehbuch" menschlicher Persönlichkeiten, eine Studienanleitung für die Lösung von Konflikten und als Textbuch über verschiedene Ansichten der Erlösung sehen. Die Dynamik dieses Konflikts wiederholt sich bis heute immer wieder.

EINE NEUE THEOLOGIE?

Von manchen wird die Generalkonferenzversammlung 1888 als ein Wendepunkt betrachtet, an dem Adventisten wirklich Christen wurden. Da es keine Protokolle der Versammlung gibt, haben einige die Schriften von Waggoner und seinem Mitarbeiter Alonzo T. Jones erforscht, um die wahre Botschaft von 1888 zu Tage zu fördern. Als Ellen White kurz nach der Versammlung gefragt wurde, was sie von dem neuen Licht dieser jungen Prediger hielt, antwortete sie: „Warum neu? Darüber rede ich schon seit 45 Jahren: die unvergleichlichen Vorzüge Christi. Das ist es, was ich euch immer vor Augen führen wollte."[1] Ihrer Meinung nach stellte diese Botschaft keine neue Theologie dar.

Auf der Generalkonferenzversammlung 1883 hatte sie 14 Predigten gehalten, in denen sie nicht nur das Evangelium klar und deutlich präsentierte, sondern auch die adventistische Gesetzlichkeit leidenschaftlich angriff und die Zweifel, Ängste und mangelnde Heilsgewissheit, die sie mit sich bringt.[2] Dass einige die Botschaft von Waggoner und Jones als neue Theologie ansahen und dass Ellen White bereits fünf Jahre zuvor die adventistische Gesetzlichkeit angesprochen hatte, offenbart dennoch die traurige Realität, dass nicht alle Prediger und Gemeindeglieder die Ansicht über diese „unvergleichlichen Vorzüge Christi" predigten und teilten.

UNTERSCHIEDLICHE WAHRNEHMUNGEN DES GESETZES

Seit 1846 verkündeten Siebenten-Tags-Adventisten die dritte Engelsbotschaft, in der diejenigen beschrieben werden, die Gottes Gebote und den Glauben Jesu bewahren (Offb 14,12 EB). Ein grundsätzliches Einvernehmen über die ewige Gültigkeit des Gesetzes hinderte die frühen Adventisten allerdings nicht daran, unterschiedliche Meinungen zur Rolle des Gesetzes zu vertreten. Während Joseph Bates Gehorsam als Voraussetzung für die Annahme des Evangeliums betrachtete,[3] betonte James White, dass Reue, Vergebung und Gehorsam erst durch die Annahme des Evangeliums möglich werden.[4]

In den 1850er Jahren gab es unterschiedliche Auslegungen zum Wesen des Gesetzes in Galater 3, welche die Grundlage für die Diskussionen in den 1880er legten. Mehrere adventistische Autoren hatten argumentiert, dass Galater 3 das Moralgesetz (Zehn Gebote) als einen Spiegel beschreibt, der uns zeigt, dass wir Sünder sind, die einen Retter brauchen.[5] Dieses Verständnis war der Ansicht vieler Protestanten sehr ähnlich, die den Standpunkt vertraten, dass es in Galater 3 um die Abschaffung der Gebote ging. Die eindringliche Reaktion, die Stephen Pierce 1857 gab, dass es sich bei dem abgeschafften Gesetz um das Zeremonialgesetz handeln müsse und nicht um die Zehn Gebote, schien ein besseres Argument gegen das vorherrschende protestantische Verständnis des Textes zu sein.[6] Seine Argumentation wurde für die nächsten drei Jahrzehnte zur Standardposition unter den Adventisten.

Im Laufe der Jahre wurden adventistische Prediger zu Experten für Streitgespräche mit anderen protestantischen Predigern über spezifisch adventistische Glaubenslehren. Zuschauer bei solchen Streitgesprächen wurden oftmals Adventisten, weil die adventistischen Prediger sich offensichtlich gut in der Bibel auskannten und diese Debatten oft gewannen. In diesen Streitgesprächen ging es natürlicherweise eher um adventistische Eigentümlichkeiten als um christliche Gemeinsamkeiten. Ferner nahmen diejenigen, die sich zum Adventglauben bekehrten, möglicherweise an , sie erhielten Erlösung, indem sie den richtigen Tag hielten und die richtigen Dinge taten.

GESETZ UND EVANGELIUM IN DEN 1880ER JAHREN

Seit ungefähr 1884 lehrten Waggoner und Jones in der *Signs of the Times* und am Healdsburg College die alte adventistische

Foto: Minneapolis, Minnesota, U.S.A., 1885
Library of Congress, Geography und Map Division

Wir können oft nicht über die Parameter hinaus denken, die jemand zu Beginn einer Diskussion festgelegt hat.

Auslegung, dass das Gesetz in Galater 3, das uns zu Christus führt, das Moralgesetz ist und nicht das Zeremonialgesetz. Allerdings waren die 1880er Jahre kein optimaler Zeitpunkt, um diese Auslegung unter den Adventisten zu vertreten. Andere Protestanten initiierten politische Kampagnen, um die Sonntagsgesetzgebung auf lokaler, bundesstaatlicher und nationaler Ebene zu beschließen und durchzusetzen. Viele sahen in diesen Bemühungen eine Förderung der amerikanischen Moral. Als der römisch-katholische Kardinal James Gibbons sich dieser Bewegung anschloss und sich ebenfalls für ein nationales Sonntagsgesetz stark machte, glaubten die Adventisten, dass die Prophezeiungen von Offenbarung 13 und Verfolgung im Zusammenhang mit dem „Malzeichen des Tieres" schon bald Wirklichkeit werden würden.[7]

Da Waggoners Auslegung des Gesetzes in Galater 3 dem weit verbreiteten protestantischen Verständnis dieses Abschnitts sehr nahe zu kommen schien, kann man verstehen, warum Butler und andere der Meinung waren, dass Waggoner den Adventisten mit seiner „neuen" Auslegung zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt in den Rücken fiel.

Butler, der die Position von Pierce zu Galater 3 für einen theologischen Markstein hielt, fühlte sich dafür verantwortlich, das Problem anzugehen. Zunächst bemühte er sich um Ellen Whites Unterstützung, indem er sie um einen Brief zu diesem Thema bat, den sie 30 Jahre zuvor an Waggoners Vater geschickt hatte. Sie antwortete ihm, dass sie den Brief nicht finden könne, und fügte hinzu, dass sie ihm den Brief auch nicht gegeben hätte, wenn sie ihn gefunden hätte. Zu Waggoner sagte sie, dass er davon Abstand nehmen möge, dieses Thema in der Öffentlichkeit zu behandeln.

Dadurch fühlte Butler sich im Recht und veröffentlichte als Antwort auf Waggoners Ansicht 1886 ein Buch mit dem Titel *The Law in the Book of Galatians*[8], das er unter den Delegierten der Generalkonferenzversammlung verteilte, die im gleichen Jahr stattfand. Butler fühlte sich weiter bestätigt, als Dudley M. Canright, ein prominenter adventistischer Prediger, zwei Monate nach der Vollversammlung von 1886 die ewige Gültigkeit des Gesetzes ablehnte und damit anscheinend ein Opfer von Waggoners Ansicht wurde. Zu seinem Leidwesen wurde er von Ellen White für sein Vorgehen getadelt; sie betonte, dass, nachdem er sich die Freiheit genommen hatte, für seine Sicht zu werben, auch Waggoner eine Gelegenheit bekommen sollte, seine Ansicht zu erklären. Das tat Waggoner zwei Jahre später mit seinem Buch *The Gospel in the Book of Galatians*.[9]

Waggoner und Jones erhielten auf der Generalkonferenz-Vollversammlung 1888 die Gelegenheit, ihre Ansichten über das Gesetz im Galaterbrief darzulegen. Butler, der krankheitsbedingt nicht anwesend sein konnte, bereitete seine Verbündeten darauf vor, die angebliche Irrlehre zu bekämpfen. Ellen White sah das eigent-

#Millennium

Bei Jesus sein

Abgrund", „Satan in Ketten", „zweite Auferstehung", „Gog und Magog", „Gericht", „Feuer vom Himmel", „Feuersee" – das sind einige Schlagwörter und Gedanken, die vielen von uns in den Sinn kommen, wenn wir an die Lehre vom Millennium denken; und die Liste ließe sich fortsetzen. Tatsächlich mögen wir sogar in der Lage sein, eine Bibelstunde über das Millennium zu geben, ohne Christus auch nur einmal zu erwähnen! Wo finden wir also Christus in der Lehre vom Millennium?

Einer der Hauptaspekte des Millenniums, der oft übersehen wird, ist, dass das Volk Gottes „tausend Jahre" mit Christus leben und herrschen wird (Offb 20,4). Das Millennium beschreibt tatsächlich die Herrschaft Christi im Himmel in Vorbereitung auf die Errichtung seines ewigen Reiches der Herrlichkeit auf der neu geschaffenen Erde.

Am Ende des Millenniums, wenn das neue Jerusalem vom Himmel herabkommt und Satan von seinen Ketten befreit wird, wird er die auferstandenen Nationen davon überzeugen, dass er und nicht Christus der legitime Fürst dieser Welt ist. In diesem Moment, so schrieb Ellen White, „erscheint Christus wieder im Blickfeld seiner Feinde. Über der Stadt auf einem Fundament aus feinem Gold steht hoch und erhaben ein Thron. Auf diesem Thron sitzt der Sohn Gottes, und um ihn herum sind die Bürger seines Königreichs zu sehen … In Gegenwart der versammelten Bewohner des Himmels und der Erde findet die endgültige Krönung des Sohnes Gottes statt."[1]

Vielleicht hat sich unser Blick auf das Millennium zu sehr auf die Verwüstung der Erde und das Gericht über die Gottlosen konzentriert; vielleicht sollten wir unsere Gedanken und Hoffnungen mehr darauf richten, 1.000 Jahre im Himmel mit Christus, unserem Erlöser und König, verbringen zu können. Das lässt sich mit Sicherheit durch nichts übertreffen!

1 Ellen G. White, *Vom Schatten zum Licht*, S. 609, 610.

Walter Steger ist Redakteur beim spanischsprachigen Verlag der Südamerikanischen Division in **Buenos Aires**, **Argentinien**.

liche Problem der Versammlung nicht so sehr in den theologischen Differenzen, sondern im unversöhnlichen und feindlichen Geist Butlers und seiner Anhänger. Dieser Geist „war nicht der Geist Christi".[10] Die von den beiden jungen Predigern verkündete Botschaft offenbarte den „kostbaren Gedanken" der Gerechtigkeit Christi, „die uns nicht wegen irgendeines Verdienstes unsererseits, sondern als ein freies Geschenk Gottes zugerechnet wird". Satan wollte nicht, dass diese Botschaft gehört wird, denn „seine Macht wird gebrochen", „wenn das Volk sie voll und ganz annimmt".[11]

BEIDE GESETZE FÜHREN ZU CHRISTUS

Wir können oft nicht über die Parameter hinaus denken, die jemand zu Beginn einer Diskussion festgelegt hat. Manchmal stellen gerade diese Parameter eine falsche Dichotomie dar. Doch wenn wir ein Thema leidenschaftlich vertreten, erkennen wir häufig die Sinnlosigkeit der Diskussion nicht.

Jahrelang sahen Gemeindeglieder und Prediger nur zwei gegensätzliche Positionen. Das Gesetz in Galater 3 war entweder das Zeremonialgesetz oder das Moralgesetz. Mehr als ein Jahrzehnt später machte Ellen White eine verblüffende Bemerkung, mit der sie die Parameter der Diskussion änderte. Sie stellte fest, dass „beide – das Zeremonial- und das Sittengesetz [Moralgesetz]" „unser Zuchtmeister auf Christus hin" sind. Während uns letzteres zeigt, dass wir Sünder sind, die einen Erlöser brauchen, zeigt uns ersteres, wie und durch wen Gott das Sündenproblem löst.[12]

Kurz nach der Generalkonferenz-Vollversammlung 1888 stellte Ellen White rückblickend fest, dass die Adventisten sicherlich „die Gebote Gottes" hochgehalten hatten, „aber der Glaube Jesu Christi wurde nicht als gleichwertig verkündet". Zwar wurde über den Glauben Jesu „gesprochen", aber er wurde „nicht verstanden".

Doch was macht den Glauben Jesu aus? Ellen Whites Antwort lautete: „Jesus nahm unsere Sünden auf sich, damit er uns unsere Sünden vergeben und uns von ihnen retten konnte. Er wurde behandelt, wie wir es verdient haben. Er kam in unsere Welt und nahm unsere Sünden auf sich, damit wir seine Gerechtigkeit empfangen können. Der Glaube an die Fähigkeit Christi, uns voll und ganz und ausreichend zu retten, ist der Glaube Jesu."[13]

1 Ellen G. White, Manuskript 5, 1889, in Ellen G. White, *Sermons and Talks*, Ellen G. White Estates, Silver Spring, Md., 1990, Bd. 1, S. 116f.
2 Diese Predigten wurden zwischen dem 4. März und dem 22. Juli 1884 im *Review and Herald* veröffentlicht.
3 Joseph Bates, *A Seal of the Living God: A Hundred Forty-four Thousand, of the Servants of God Being Sealed in 1849*, Benjamin Lindsey, New Bedford, Mass., 1849, S. 60–66.
4 James White in *Present Truth*, August 1849, S. 16.
5 John N. Andrews in *Review and Herald*, 16. Sept. 1851, S. 29; J. N. Andrews, *Thoughts on the Sabbath, and the Perpetuity of the Law of God*, James White, Paris, Me., 1851, S. 22.25.
6 Stephen Pierce in *Review and Herald*, 8. Oktober 1857, S. 180f.
7 Woodrow W. Whidden, *E. J. Waggoner: From the Physician of Good News to Agent of* Division, Review and Herald, Hagerstown, Md., 2008, S. 92–94.
8 George I. Butler, *The Law in the Book of Galatians: Is it the Moral Law, or Does it Refer to That System of Laws Peculiarly Jewish?* (Battle Creek, Mich.: Review and Herald Pub. Assn., 1886).
9 Ellet J. Waggoner, *The Gospel in the Book of Galatians: A Review*, Oakland, Calif., 1888.
10 Ellen G. White Brief 50, 1889, in Ellen G. White, *The Ellen G. White 1888 Materials*, Ellen G. White Estate, Washington, D.C., 1987, Bd. 1, S. 295.
11 Ellen G. White in *Review and Herald*, 3. September 1889, S. 546.
12 Ellen G. White, Manuskript 87, 1900, in Ellen G. White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 246.
13 Ellen G. White Manuskript 24, 1888, in Ellen G. White, *Manuscript Releases*, Ellen G. White Estate, Silver Spring, Md., 1993, Bd. 12, S. 193.

Denis Kaiser, Ph.D., ist Assistenzprofessor für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar der Andrews Universität.

#Tod

Keine Tränen mehr

Der Anruf kam spät abends. Sie war von uns gegangen. Es war unerwartet, traurig und so endgültig.

Wir fuhren zu ihrem Haus, um uns mit der Familie zu treffen. Ich ging in das stille Schlafzimmer; sie lag da, als würde sie schlafen – als ich ihr Gesicht berührte, war es noch warm, ihre Hände waren in friedlicher Ruhe gefaltet. Dem Tod so nah zu sein, fühlte sich unwirklich an. Und es tat weh. Der Schmerz ließ sich wie eine dunkle Wolke schwer und undurchdringlich nieder, stahl alle Freude und überschattete jede Hoffnung.

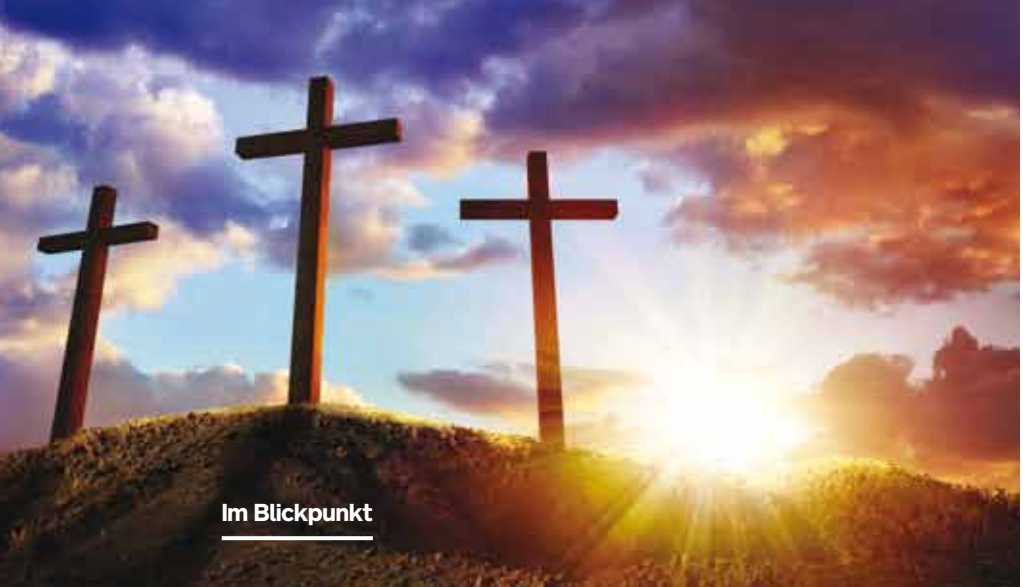
Ihr Leichnam war zu Hause aufgebahrt. Freunde und Verwandte kamen, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Die Trauer, die um ihren mit Blumen geschmückten Sarg stattfand, war kathartisch. Diese denkwürdige Zeit, in der wir Geschichten über ihr Leben und ihren Glauben an Gott hörten, verwandelte unser Gefühl der Endgültigkeit in eine hoffnungsvolle Sehnsucht.

In Johannes 11,11 und Markus 5,39 verglich Jesus den Tod mit dem Schlaf, in dem die Toten nichts wissen (vgl. Prd 9,5). Diese wunderbare Tochter Gottes war eingeschlafen. Ihr Leben, das aus Schmerzen, Belastungen und unüberwindlichen Herausforderungen bestanden hatte, wurde nun allein durch Jesus, *ihren* Herrn, durch Freude, Sinn, Vergebung, Feiern und Liebe neu definiert. Doch wir hatten die Hoffnung, dass – auch wenn die Sünde in unserem Leben den Tod zur Folge hat (Röm 6,23) – Gott denen, die an ihn glauben, verspricht, dass sie durch Jesus Christus *ganz gewiss* das ewige Leben haben *werden* (Joh 3,16).

Wir standen an ihrem Grab und sangen ihr Lieblingslied „Seliges Wissen". Ich musste an Gottes allumfassende Liebe denken, die Jesus ans Kreuz, ins Grab und aus dem Grab heraus brachte. Die Liebe, die im Leben und im Tod bei uns bleibt und die die Ewigkeit möglich macht.

Als die letzten Klänge des Liedes verebbten, legte ich sanft eine einzige weiße Lilie auf den Erdhügel am Grab und flüsterte: „Wir sehen uns, wenn Jesus kommt, Schwesterchen."

Hana Greenfield lebt mit ihrem Mann und ihren fünf Kindern in **Auckland**, **Neuseeland**. Sie steht kurz vor dem Abschluss eines Counseling-Studiums und bloggt gerne über das Leben, Beziehungen, Genesung und Nachfolge.



Im Blickpunkt

Gottes wiederherstellende Erlösung

Unsere Endzeitbotschaft

Dieser Artikel ist eine bearbeitete Predigt vom 12. Oktober 2019 auf der Herbstsitzung (Annual Council) des Generalkonferenz-Exekutivausschusses in Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland. Elemente des mündlichen Stils wurden beibehalten – Die Redaktion

Wolken zogen auf. Der Himmel verdunkelte sich als stünde etwas Unheilvolles unmittelbar bevor. Plötzlich wurde der Ort von einem so heftigen Erdbeben erschüttert, dass sich Gräber öffneten! Am Kreuz hing der Lebensspender, er, der sein Leben für dich und mich gab.

Wenige Augenblicke zuvor hatte einer der Übeltäter Jesus verspottet: „Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!" (Lk 23,39) Der andere Übeltäter brachte den ersten zum Schweigen. Dann wandte sich der Mann an Jesus und sagte: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" (Vers 42).

Jesus antwortete: „Ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradies sein." (s. V. 43)

Das ist Rechtfertigung. Augenblicklich! Doch Christi Gerechtigkeit endet nicht mit der Rechtfertigung. Sie geht weiter in dem Maße, in dem wir die Kraft des Heiligen Geistes annehmen, der uns heiligt, indem er in unserem Leben das Wollen und Vollbringen nach seinem – nicht nach unserem – Wohlgefallen wirkt.

Sieh Jesus dort am Kreuz zwischen Himmel und Erde hängen, erniedrigt, nackt, körperliche und seelische Qualen erleidend, wie er für dich und mich stirbt. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz." (Phil 2,8)

Jesus starb. Er ruhte am siebten Wochentag, dem biblischen Sabbat, und am Morgen des ersten Tages erstand er aus dem Tod und verließ das Grab. Jetzt tritt er im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums für uns ein und gibt uns die Möglichkeit des ewigen Lebens!

DAS WERK CHRISTI

Der Autor des Hebräerbriefs schrieb: „Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit." (Hbr 4,14–16)

Christus bietet uns seine unbegreifliche, wiederherstellende Erlösung an. An anderer Stelle im Hebräerbrief heißt es: „Weil wir denn nun, Brüder und Schwestern, durch das Blut Jesu den Freimut haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns eröffnet hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang … und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in der Fülle des Glaubens, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken." (Hbr 10,19–24)

Hier haben wir einen Hinweis auf die Heiligung. Wenn wir diese wunderbare Kraft und Christi Kleid der Gerechtigkeit annehmen, empfangen wir die Kraft, gute Werke zu tun. Das ist eine wunderbare Vorstellung davon, was im Moment im himmlischen Heiligtum geschieht.

Ellen White schrieb: „Das Heiligtum im Himmel ist das Zentrum des Dienstes Christi für die Menschen. Dies betrifft jeden Erdenbürger. Es öffnet uns die Augen für den Erlösungsplan, bringt uns unmittelbar ans Ende der Zeit und offenbart uns den großartigen Ausgang des Kampfs zwischen Gerechtigkeit und Sünde. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, dass wir alle diese Themen

genauestens untersuchen und jedermann Rede und Antwort geben können, der uns fragt, warum wir solch große Hoffnung haben."[1]

DAS HOCHZEITLICHE GEWAND

Jesus erzählte eine interessante Geschichte über eine Hochzeit. „Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete." (Mt 22,2) Er schickte seine Diener und trug ihnen auf: „Sagt den Gästen … kommt zur Hochzeit." (Vers 4).

Aber sie kamen nicht. Schlimmer noch: sie verhöhnten seine Boten und töteten sie (s. V. 6). Der König war zornig und schickte seine Armeen, um die Mörder zu vernichten und ihre Stadt zu verbrennen.

Dann sagte er zu seinen Dienern: „Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, alle, die sie fanden, Böse und Gute; und der Hochzeitssaal war voll mit Gästen." (V. 8–10)

Achtet darauf, dass die Guten *und* die Bösen kamen. Wir sollen uns nicht nur um die Menschen bemühen, die wir für gut halten, wir sollen uns um alle bemühen. Außerdem wird es in der Gemeinde immer solche geben, die Gott lieben und solche, die es nicht tun, bis zum Ende, wenn Weizen und Unkraut voneinander getrennt werden. Dann wird der Herr diejenigen retten, die wirklich mit ihm verbunden sind. Wir aber sollten niemanden wegschicken.

Im Gleichnis kam ein Mann ohne hochzeitliches Gewand. Der König fragte ihn: „Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an?" (Vers 12) Der Mann konnte nichts zu seiner Entschuldigung vorbringen. „Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn in die äußerste Finsternis!" (Vers 13)

Ellen White erklärte dieses Gleichnis sehr schön: „Das hochzeitliche Kleid … symbolisiert den reinen, fleckenlosen Charakter, den Christi wahre Nachfolger haben … Es ist die Gerechtigkeit Christi, sein eigener makelloser Charakter, der durch den Glauben allen verliehen wird, die ihn als ihren persönlichen Heiland annehmen … Nur das Gewand, das Christus selbst uns zur Verfügung stellt, macht uns bereit, vor Gott zu erscheinen. In dieses Kleid seiner eigenen Gerechtigkeit will Christus jeden bußfertigen, gläubigen Menschen einhüllen."[2]

Dieses Kleid der Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung, die Christus uns durch sein vollkommenes Leben anstelle unseres sündigen Lebens gibt. Wir nehmen dann sofort den Heiligen Geist in unser Leben auf, Christi Gerechtigkeit beginnt in uns zu wirken und wir werden neue Geschöpfe.

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen." (Eph 2,8–10)

WIEDERHERSTELLENDE ERLÖSUNG

Lasst mich eindrücklich veranschaulichen, was Gottes wiederherstellende Erlösung im Leben eines verurteilten Mörders bewirken kann. Don Johnson brachte seine Frau 1984 brutal um und wurde dafür vor kurzem vom Bundesstaat Tennessee hingerichtet. Don wurde im Gefängnis zunächst Christ, dann Siebenten-Tags-Adventist und Gemeindeältester. Er war über viele Jahre hinweg mit einer adventistischen Familie und anderen befreundet, die ihm ihren Glauben bezeugten und ihn ermutigten, im Gefängnis ein wirksamer Zeuge für Jesus zu werden.

Gott veränderte Dons Leben; aus einem Mörder wurde ein demütiger Diener Gottes. Dennoch starb er am 16. Mai 2019 durch eine Giftspritze in einem Gefängnis in Tennessee. Am Tag seiner Hinrichtung verzichtete Don auf seine letzte Mahlzeit und bat darum, sie Obdachlosen zu geben. Er war ruhig und gefasst, als er auf der Liege fixiert wurde, und betete: „Ich befehle mein Leben in deine Hände. Dein Wille geschehe. Im Namen Jesu, Amen." Dann sang er, während die tödlichen Medikamente in seinen Körper injiziert wurden. Sein letztes Lied war „We Are Going to See the King".

Don steht für all diejenigen, deren Leben durch die Kraft der Evangeliumsbotschaft verändert wird, bedeckt von der Rechtfertigung Christi und unter dem Einfluss seiner heiligenden Kraft, die in ihrem Leben wirkt.

Paulus schrieb: „Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt [Rechtfertigung] und Erneuerung im Heiligen Geist [Heiligung], den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben seien nach der Hoffnung auf ewiges Leben." (Tit 3,4–7)

Das ist die Botschaft, die die Siebenten-Tags-Adventisten auf ihrem Weg in die letzten Tage der Weltgeschichte ausleben und verkündigen müssen. Ich lade euch ein, eure geistliche Vision und euren Fokus auf die Mission zu erneuern, indem ihr euch von ablenkenden Randproblemen abwendet, und eure Aufmerksamkeit darauf richtet, Christus und sein Wort, seine Gerechtigkeit, seinen Heiligtumsdienst, seine rettende Kraft im großen Kampf, seine dreifache Engelsbotschaft, seine Gesundheitsbotschaft, seine Endzeitmission für diese Welt, seine wiederherstellende Erlösung und seine baldige Wiederkunft zu verkünden.

1 Ellen G. White, *Vom Schatten zum Licht*, S. 442.
2 Ellen G. White, *Christ's Object Lessons*, S. 310, 311.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Junge Adventisten

Ich gehe … Ich werde gehen

Als ich zum ersten Mal sagte: „Ich werde gehen", war ich bereits unterwegs.

Das war vor acht Jahren. Einige meiner Freunde, die zum Missionsverein der Gesundheitsfakultät an der River Plate Adventist University gehörten, hatten einen Traum. Sie begannen, ein internationales Treffen für Studenten zu planen, die Missionare sein wollten und ihre Projekte anderen vorstellen wollten. Die Idee war, Referenten aus der ganzen Welt einzuladen, um die Teilnehmer fachlich zu schulen und sie für die Mission zu inspirieren.

Wie immer begannen die Dinge auch dieses Mal klein, aber ich war Teil des Projekts und ich schloss mich von ganzem Herzen den Entscheidungen an, die von Hunderten getroffen wurden. Im September hatte ich die Gelegenheit, wieder an diesem internationalen Kongress teilzunehmen, der bereits zum fünften Mal stattfand und alle zwei Jahre missionarisch gesinnte Menschen in verschiedenen Bildungseinrichtungen in Südamerika zusammenbringt.

Mehr als 3.600 Menschen waren zur adventistischen Universität in der Nähe von Lima in Peru gekommen.

Die Zeugnisse und Erfahrungen von Missionaren aus aller Welt, die ich hörte, inspirierten mich. Viele Teilnehmer beschlossen, Gottes Ruf zu dienen Folge zu leisten und da, wo sie waren, Lichter in dieser Welt zu sein.

Auch als ich zum fünften Mal sagte „Ich werde gehen", war ich bereits unterwegs.

Ich hatte meine Reise mit einigen Freunden im Norden Argentiniens begonnen. Wir reisten mit unseren Rucksäcken durch Bolivien nach Peru, zu den schwimmenden Inseln im Titicacasee. Nach meiner Teilnahme am Kongress wollten wir als Gruppe zu den berühmten Ruinen von Machu Picchu weiterreisen.

Der Prophet Jesaja hörte Gottes Ruf zu gehen und war bereit, sich senden zu lassen (Jes 6,8). Ich bin mir jedoch sicher, dass er bereits damit beschäftigt war, Gott irgendwo zu dienen. Er wurde zu einer neuen Aufgabe berufen und erhielt eine neue Mission, aber er war bereits Missionar. Er war bereits „unterwegs".

Ich hatte schon vor langer Zeit den Eindruck, dass Gott mich rief, eine Missionarin zu sein, aber ich erkannte, dass ich eine Missionarin sein musste, wo immer ich war, wenn ich jemals davon träumen konnte, woanders hin gesandt zu werden. Im Buch *Der Sieg der Liebe* hatte ich gelesen, dass „jeder wahre Nachfolger … als ein Missionar in das Reich Gottes hineingeboren" wird.[1] Also musste diese Reise, die ich mit meinen Freunden unternahm, meiner Meinung nach auch eine Missionsreise sein. Es war nicht immer leicht. Manchmal wurde ich abgelenkt und verlor dieses wichtige Ziel aus den Augen. Meinen Glauben zu bezeugen war nicht so einfach, wie ich dachte. Es war nicht so leicht, mit den Menschen um uns herum über Gott ins Gespräch zu kommen.

Als ich zum Kongress kam, wurde mir klar, dass ich zwar sagte: „Ich werde gehen", dass es jedoch nicht immer so leicht ist, diese Aussage in der Verlaufsform der Gegenwart auszuleben. Damit die Zukunftsform Realität werden konnte, musste ich den Ruf Gottes in der Gegenwart leben.

Nach dem Kongress wurde es besser, und meine Freunde und ich konnten mehr mit den Menschen, denen wir auf unserer Reise begegneten, über unsere Überzeugungen reden. Wir trafen einige ehemalige Adventisten, die noch nie über die Arbeit von ehrenamtlichen Missionaren nachgedacht hatten, den Gedanken jedoch interessant fanden, als sie zum ersten Mal davon hörten. Wir trafen Menschen, die kämpften und keine Hoffnung hatten.

Manchmal verwechseln wir Zeitformen, und die Dinge werden kompliziert. Wir mögen die gute Absicht haben, viele Dinge für Gott zu tun. Wir können mit Überzeugung und Begeisterung Lieder über Hoffnung und Gnade singen, aber wenn wir unser Leben nicht täglich Gott übergeben, wenn unsere Mission nicht zu Hause beginnt, können wir das Ziel völlig verfehlen.

Ich möchte jeden Tag sagen: „Ich bin unterwegs – deshalb werde ich gehen."

1 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 176.

Carolina Ramos studiert Translation, Englisch und Musikpädagogik an der River Plate Adventist University in **Argentinien**. Sie ist begeistert davon, zu missionieren und arbeitet gerne mit Kindern und Jugendlichen.

Andacht

Jona: die Fortsetzung

Jona ist ein äußerst vertrauter Name in den drei großen monotheistischen Religionen. Sowohl im Judentum als auch im Christentum und Islam findet sich die leicht humorvolle Geschichte des abtrünnigen Propheten, der versucht, vor dem lebendigen Gott wegzulaufen. Seine Erfahrung im Bauch des großen Fisches wurde im Laufe der Jahrhunderte von vielen Künstlern dargestellt. Kinderbücher, kostbare Mosaike oder Wandmalereien erzählen die Geschichte eines Mannes, der ganz unten war und aus der Tiefe des Meeres zu Gott schrie.

Jona bekam eine zweite Chance (Jona 3) – auch wenn viel mehr als eine stürmische Ozeanreise im Bauch eines großen Fisches nötig war, um sein Herz endlich empfänglich für Gottes unbesiegbare Gnade und Barmherzigkeit zu machen.

Es gibt noch eine andere Geschichte von einer zweiten – oder dritten – Chance. Basierend auf den besten griechischen Manuskripten lautete der Name des Vaters von Simon Petrus, dem extrovertierten Jünger von Jesus, der immer erst redete und dann dachte, in den meisten deutschen Bibelübersetzungen Johannes (Joh 1,42). Jesus hat eine besondere Beziehung zu Petrus. Er sieht sein Potenzial. Er lädt ihn in seinen innersten Freundeskreis ein. Interessanterweise spricht Jesus ihn in Matthäus 16,17 als „Simon, Jonas Sohn" an und bringt seinen Jünger auf diese Weise mit dem berüchtigten alttestamentlichen Propheten in Verbindung. Petrus hat gerade erklärt, dass Jesus der Messias ist, und Jesus lobt ihn, „denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel". Wir können uns direkt vorstellen, wie ein breites Lächeln auf dem Gesicht von Petrus erscheint. Doch kurz darauf, als Jesus davon spricht, dass er selbst leiden, sterben und wieder auferstehen wird, nimmt Petrus den Meister beiseite und tadelt ihn aufrichtig, aber ernst für seine Aussage (V 22). Im Griechischen steht hier ein sehr starker Begriff, der für die Forderung von Gehorsam gebraucht wird. *Hör jetzt einfach auf, solche Sachen zu erzählen, Jesus!* bringt es ganz gut zum Ausdruck. Jesus reagiert ausgesprochen heftig: „Geh weg von mir, Satan!" (V 23). *Tu nicht das Werk des Versuchers, Petrus.* Ist es denkbar, dass Jesus die Bezeichnung „Jonas Sohn" in dieser Situation in Anspielung auf den Namen des Vaters von Petrus bewusst verwendet, um an den abtrünnigen alttestamentlichen Propheten zu erinnern und eine Verbindung zu ihm herzustellen?[1]

Mit seiner dreifachen Verleugnung von Jesus gesellt sich Petrus quasi zu Jona auf dessen Flucht vor Gottes Ruf. Er will Jesus nicht zum Kreuz folgen, denn das Kreuz ist nicht der Weg – jedenfalls nicht im Denken von Petrus. Wie Jona erhält Petrus nach dem Auferstehungsmorgen eine zweite Chance (Joh 21,15–17). Als Gott ihm später den Auftrag erteilt, das Evangelium zu den Heiden zu bringen (eine weitere Verbindung zur Geschichte von Jona), braucht Petrus eine dreifache Wiederholung der Anweisung Gottes (Apg 10,16).

Gott liebt Menschen wie Jona, Thomas, Petrus und Martha. Er ist spezialisiert auf zweite Chancen. Er sieht Potenzial, wo wir nur Enttäuschung sehen. Er bietet Neuanfänge, wo wir in Sackgassen stecken. Und wenn wir versuchen, vor ihm wegzulaufen, erinnert er uns geduldig daran, dass seine Güte und Barmherzigkeit uns *alle* Tage unseres Lebens „ver-folgen" (s. Ps 23,6).

Wir können ihn einfach nicht abschütteln.

1 Zur weiteren Dokumentation siehe Kevin J. Youngblood, *Jonah*, Exegetical Commentary on the Old Testament, Zondervan, Grand Rapids, MI, 2013, S. 127.

Gerald A. Klingbeil, stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*, braucht mehr zweite Chancen, als ihm lieb ist.

Foto: Dusan Smetana

Youssry mit Sohn Benjamin und Ehefrau Joan.

Glaube in Aktion

Ein Weg zum Glauben

Manche Wege sind steiniger als andere

Youssry Guirguis wuchs als Kind christlicher Eltern in Ägypten in einer koptisch-orthodoxen Familie auf. Als er zwei Jahre alt war, nahmen seine Eltern ihn mit in ein Kloster, wo ihm auf der Innenseite des rechten Handgelenks ein Kreuz eintätowiert wurde, für die Christen in Ägypten traditionell ein äußeres Zeichen ihres Glaubens. Ein Christ ohne diese Tätowierung stößt oft auf Geringschätzung und Ablehnung, man nimmt ihm übel, dass er zu schwach ist, seinen Glauben öffentlich zu bezeugen. Sichtbar als Christ gekennzeichnet zu sein, war jedoch auch kein einfaches Leben, besonders beim Besuch einer islamischen Schule. Youssry hatte nicht die Möglichkeit, eine christliche Grundschule zu besuchen, sondern musste in eine öffentliche Schule gehen. Dort wurde er wegen seines christlichen Glaubens sowohl von der Schule als auch von seinen Mitschülern gemieden. Die anderen Kinder behandelten ihn als Außenseiter und machten sich oft über ihn lustig. Wenn er durch die Korridore oder auf der Straße ging, hatte er ständig Angst, verprügelt oder gar getötet zu werden.

Zu Hause lernte Youssry von seinen Eltern etwas über den Gott der Bibel, aber das öffentliche Schulsystem lehrte die Schüler über den Koran und den Islam. Dass er zuhause das Christentum vermittelt bekam und in der Schule den Islam, verursachte bei Youssry Verwirrung und Konflikte über das Leben und geistliche Dinge.

BEKANNTSCHAFT MIT ADVENTISTEN

Youssry lebte in einem armen Dorf in der ägyptischen Provinz Asyut. Bereits im zarten Alter von vier Jahren begann er, im Bauunternehmen seiner Familie beim Bauen von Häusern mitzuhelfen. Zu seinen Aufgaben gehörte es, Ziegel zu setzen, Zement zu mischen und allgemeine Maurerarbeiten zu erledigen.

An seinem ersten Arbeitstag hatte Youssry Heimweh. Das Haus, an dem er mitbaute, war für eine adventistische Familie. Der Vater der Familie hörte den kleinen Youssry sagen, dass er nach Hause gehen wolle, daraufhin bot er ihm ein paar Kekse und etwas zu trinken an. Youssry war dankbar für die Liebe und Großzügigkeit, die dieser Mann ihm entgegenbrachte, und spürte, dass er anders war als andere. Danach freute sich Youssry darauf, am Haus für diesen Mann zu arbeiten.

Mit sieben Jahren arbeitete Youssry am Bau eines Hauses für eine andere adventistische Familie mit, die mit seiner eigenen Familie befreundet war. Einer der Söhne war mit Youssrys Bruder in die öffentliche Schule gegangen, hatte später aber an die Nile Union Academy, die adventistische Grund- und Mittelschule in Kairo, gewechselt. Als Youssry erfuhr, dass der Unterricht an dieser Schule auf Englisch gehalten wurde, wollte er auch dort hingehen. Sein Traum war es, Reiseleiter zu werden, und um dieses Ziel zu erreichen musste er gut Englisch können. Youssrys Familie konnte es sich jedoch nicht leisten, ihn dorthin zu schicken.

Nachdem Youssry die High School im staatlichen Schulsystem beendet hatte, wandten sich seine Gedanken wieder seinem Traum zu, Reiseleiter zu werden. Da er unbedingt gut Englisch sprechen wollte, beschloss er, die Nile Union Academy zu besuchen und dort zwei Jahre High School mit englischsprachigem Unterricht zu wiederholen. Er hatte sich

Fotos: Mit freundlicher Erlaubnis des Autors

Geld, das er auf dem Bau verdient hatte, gespart, sodass er sich nun die Kosten für den Unterricht leisten konnte, ohne seine Familie zu belasten.

WIDERSTAND

Einige Monate nachdem Youssry im Wohnheim der Internatsschule eingezogen war, stieß er auf Widerstand. Ein Pastor aus einer Kirchengemeinde, die Youssrys Familie ab und zu besuchte, erfuhr davon, dass er auf die adventistische Internatsschule ging, und überzeugte seine Familie davon, dass sich der Schulbesuch dort negativ auf sein geistliches Leben auswirken würde. Voller Bedauern verließ Youssry die Schule und zog wieder nach Hause.

Ein Jahr später wurde Youssry in einer Hotel- und Tourismusfachschule in Kairo aufgenommen. Er schrieb sich wieder an der Nile Union Academy ein und besuchte dort den Englischunterricht parallel zu den Kursen an der Fachschule.

Der Direktor der Internatsschule, Mike Munsey, lud Youssry oft zur Andacht ein und betete mit ihm. Er lud ihn auch zu sich nach Hause ein, um die Bibel zu studieren und zu diskutieren. Allmählich begann der Heilige Geist, Youssry von der Existenz eines liebenden Gottes zu überzeugen.

VERÄNDERUNGEN

In seiner Kindheit war Youssry aufgrund bestimmter Fastengewohnheiten der koptischen Kirche mit einer vegetarischen Ernährung in Berührung gekommen. Als er dann die Nile Union Academy besuchte, fiel ihm auf, dass die Mahlzeiten dort vegetarisch waren, und er lernte einige biblische Gründe für eine gesunde Ernährung kennen. Dann stieß er auf das Buch *Auf den Spuren des großen Arztes* von Ellen G. White, das er viermal las. Youssry war bald von der Adventbotschaft überzeugt. Er bat Munsey um zusätzliche Bibelstunden und wurde neun Monate später getauft.

Ein Jahr später verließ Youssry die Tourismusfachschule, weil Prüfungen am Sabbat angesetzt waren. Er suchte den Vorsteher des adventistischen Missionsfelds Ägypten auf und sagte ihm, dass er Theologie studieren wolle. Es war das erste Mal, dass ein Ägypter ein solches Interesse bekundete. Der Vorsteher des Missionsfelds führte Youssry zunächst in die Buchevangelisation ein, später arbeitete er drei Jahre lang als Hilfspastor im Ägypten-Sudan-Feld.

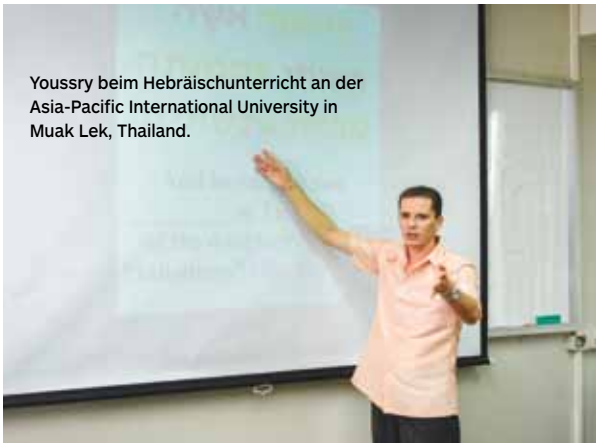
Im Jahr 2000 begann Youssry an der adventistischen Middle East University in der libanesischen Hauptstadt Beirut, Theologie zu studieren und setzte sein Studium 2003 an der adventistischen Solusi University, in Bulawayo, Simbabwe fort. Er finanzierte sich sein Studium selbst, indem er mit Gelegenheitsjobs Geld für die Studiengebühren verdiente. Das Geld für die Studiengebühren aufzubringen war hart, aber Gott gab ihm immer irgendeine Arbeit.

Auf der Universität lernte Youssry seine zukünftige Frau Joan kennen. Die beiden studierten zwei Jahre lang die Bibel mit einem Pastor, dann wurden sie getraut. Im Jahr 2006 schloss Youssry sein Theologiestudium mit dem Bachelor-Grad ab. Im Jahr 2007 kam Sohn Benjamin zur Welt.

ENTSCHLOSSEN ZU DIENEN

Nach dem Abschluss seines Studiums nahm Youssry einen Ruf als Assistenz-Pastor der Universitätsgemeinde der Solusi University und Dozent für Bibel-Hebräisch an der theologischen Fakultät an. Außerdem setzte er sein Studium fort und absolvierte einen Masterstudiengang in Religion, den er 2008 abschloss. Er wurde vollzeitig Dozent an der theologischen Fakultät, wo er eine Reihe von Kursen im Fach Altes Testament lehrte.

Die Arbeit in Simbabwe war schwierig, weil das Land eine schwere Hungersnot und eine exorbitante Inflation erlebte. Youssry diente dort jedoch treu, bis er 2014, mit seiner Familie auf die Philippinen ging, um am Adventist International Institute of Advanced Studies ein Promotionsstudium in Bibelwissenschaften zu beginnen. Um sein Studium zu finan-



Youssry beim Hebräischunterricht an der Asia-Pacific International University in Muak Lek, Thailand.

zieren und seine Familie zu unterhalten, arbeitete Youssry in mehreren Jobs. Außerdem erhielt er in den letzten zwei Jahren seines Studiums das Chan Shun-Stipendium der Generalkonferenz zur Deckung seiner Studiengebühren. Im Januar 2018 beendete Youssry sein Studium mit der erfolgreichen Verteidigung seiner Dissertation. Im selben Monat nahm er einen Ruf als Professor am Institut für Religionswissenschaften der Asia-Pacific International University in Muak Lek, in der zentralthailändischen Provinz Saraburi an.

TREU FÜR JESUS LEBEN

Youssry ermutigt Studenten, unabhängig von ihren finanziellen Verhältnissen auf Gott zu vertrauen, die Bibel zu studieren, unermüdlich zu beten und fleißig zu arbeiten, um eine christliche Ausbildung zu erlangen.

„Das ist praktisches Christentum", erklärt er. „Christusähnliches Handeln, das nur durch die Kraft und Gnade Gottes bewerkstelligt werden kann, ist der Schlüssel, um einer untergehenden Welt die gute Nachricht zu bringen, wer Gott ist."

Michael Chesanek hat Englisch als Zweitsprache (ESL) im Libanon unterrichtet und als Lektor für adventistische Publikationen gearbeitet. Darüber hinaus ist er gern mit Maranatha unterwegs, um Kapellen und Schulen zu bauen. Er lebt im **US-Bundesstaat Washington**.

Ellen White entdecken

Sollten wir Weihnachten feiern?

Die Antwort mag manche überraschen.

Welche Ratschläge gab Ellen White hinsichtlich des Feierns von Weihnachten? Mit Blick auf ihre prophetische Gabe erwarten manche heute vielleicht, dass sie Weihnachten ablehnte. Sie wissen, dass sich das Weihnachtsfest durch die römisch-katholische Kirche bis ins Heidentum zurückverfolgen lässt, aus dem das Datum des 25. Dezember und verschiedene andere Bräuche hervorgingen. Sie finden in der Bibel weder ein Gebot noch ein Beispiel dafür, die Geburt von Jesus besonders zu begehen, und in dem, wie Weihnachten üblicherweise gefeiert wird, sehen sie wenig, das mit Jesus zu tun hat oder ihn ehrt.

Ellen White war sich dieser Vorbehalte bewusst, aber sie haben nicht dazu geführt, dass sie Weihnachten ablehnte. Während sie einräumte, dass „die Bibel nicht den genauen Zeitpunkt nennt“[1], an dem Jesus geboren wurde, und „kein besonderer göttlicher Segen auf dem 25. Dezember ruht“[2], mahnte sie nicht, den Tag zu ignorieren. Sie meinte vielmehr, dass „er zu einem sehr guten Zweck verwendet werden kann“[3]. Sie forderte Eltern auf, „die Gedanken und Gaben ihrer Kinder auf Gott und und sein Werk und die Erlösung von Menschen zu richten“[4].

„Weihnachten naht“, schrieb sie. „Ich wünsche euch allen die Weisheit, diese Zeit zu einer besonderen Zeit zu machen. Die älteren Gemeindeglieder sollen diese harmlose Zerstreuung und Freude mit Leib und Seele gemeinsam mit ihren Kindern verbringen und Wege und Mittel finden, Jesus wahre Achtung zu erweisen, indem sie ihm Geschenke und Gaben bringen. Vergesst nicht die Ansprüche Gottes. Sein Werk kann ohne eure Hilfe nicht vorangehen. Lasst die Geschenke, die ihr euch normalerweise gegenseitig gemacht habt, der Schatzkammer Gottes zukommen.“[5]

GESCHENKE MACHEN?

Bedeutet das, dass wir uns gegenseitig keine Geschenke machen sollten? Nicht unbedingt. „Brüder und Schwestern, während ihr euch überlegt, was ihr euch gegenseitig schenken könnt, möchte ich euch an unseren himmlischen Freund erinnern, damit ihr seinen Ansprüchen gegenüber nicht gleichgültig seid. Wird er sich nicht freuen, wenn wir zeigen, dass wir ihn nicht vergessen haben?“[6] Sie sah einen Sinn darin, Familienmitgliedern und Freunden mit Geschenken Freude zu bereiten und unseren Erlöser mit unseren Gaben zu ehren. „Es ist recht, uns gegenseitig Zeichen unserer

Foto: Alisha Williams

Liebe und Würdigung zu schenken, wenn wir dabei nicht Gott, unseren besten Freund, vergessen."[7]

Die Geschenke, die wir uns gegenseitig geben, sollten nützlich und zweckmäßig sein. „Wir sollten solche Dinge schenken, die einen echten Nutzen für den Empfänger haben. Ich würde solche Bücher empfehlen, die uns helfen, das Wort Gottes zu verstehen, oder unsere Liebe zu seinen Grundsätzen verstärken."[8] Auch andere Arten von sorgfältig ausgewählten Geschenken können für den Empfänger von Nutzen sein.

Ellen Whites Standpunkt zu Weihnachtsgeschenken weicht eindeutig von dem ab, was üblich ist. Er stellt Jesus in den Vordergrund. Wenn das bedeutet, dass wir uns gegenseitig weniger schenken, damit wir unsere Mittel dorthin geben können, wo Gott sie haben möchte, wird uns das umso stärker – und auch glücklicher – machen. „Kommt, Brüder und Schwestern, kommt mit euren Kindern, auch mit den Babys in euren Armen, und bringt Gott eure Gaben nach euren Möglichkeiten. Singt ihm in euren Herzen und lasst sein Lob auf euren Lippen sein."[9]

DIE KINDER LEHREN

Werden Kinder nicht enttäuscht sein, wenn wir solche Änderungen vornehmen? Ellen White, selbst eine weise und erfahrene Mutter, hatte darüber nachgedacht. „Es gibt viele Dinge, die geschmackvoll gestaltet werden können und weit weniger kosten als die unnötigen Geschenke, die wir unseren Kindern und Verwandten so oft machen; so kann Aufmerksamkeit gezeigt und Glück ins Haus gebracht werden. Ihr könnt euren Kindern eine wichtige Einsicht vermitteln, wenn ihr ihnen erklärt, warum ihr den Wert ihrer Geschenke verändert habt, und ihnen sagt, dass ihr zu der Überzeugung gekommen seid, dass ihr bisher mehr an ihre Freude gedacht habt, als an die Verherrlichung Gottes. Sagt ihnen, dass es euch bisher mehr um eure eigenen Wünsche und um ihre Zufriedenheit gegangen ist und darum, die Gebräuche und Traditionen der Welt mitzumachen, und dass ihr deshalb Menschen Geschenke gemacht habt, die sie nicht brauchen, anstatt das Werk Gottes zu fördern. Wie einst die Weisen aus dem Morgenland könnt ihr Gott eure besten Geschenke darbringen und ihm durch eure Gaben zeigen, dass ihr sein Geschenk für eine sündige Welt schätzt. Lenkt die Gedanken eurer Kinder in neue, selbstlose Bahnen, indem ihr sie ermutigt, Gott Gaben für das Geschenk seines eingeborenen Sohnes zu bringen."[10]

DER WEIHNACHTSBAUM

Ellen White hat den Weihnachtsbaum nicht verboten und sogar dazu ermutigt, solch einen Baum in der Gemeinde aufzustellen und besonders zu „dekorieren". Zu einer Zeit, in der viele unserer Gemeinden sich um eigene Kapellen bemühten, schrieb sie: „Gott wäre sehr erfreut, wenn zu Weihnachten jede Gemeinde einen Weihnachtsbaum hätte, an dem große und kleine Opfer für diese Gotteshäuser aufgehängt werden könnten … Beladet die Zweige mit den goldenen und silbernen Früchten eurer Wohltätigkeit und überreicht sie Gott als euer Weihnachtsgeschenk. Heiligt eure Spenden durch Gebet."[11]

Dieses Prinzip kann auch für die Unterstützung anderer Aspekte des Werkes Gottes gelten, wie zum Beispiel die Hilfe für Bedürftige. „Weihnachts- und Neujahrsfeiern können und sollten zugunsten von Hilfsbedürftigen veranstaltet werden. Gott wird verherrlicht, wenn wir geben, um denen zu helfen, die große Familien zu versorgen haben."[12]

Nun mögen manche einwenden: „Sind Weihnachtsbäume nicht durch Jeremia 10,1–5 verboten, wo es darum geht, einen Baum zu fällen und ihn mit Gold und Silber zu schmücken?" Jeremia 10,3 spricht von einem Künstler, der den Baum mit einem Schnitzmesser oder Beil bearbeitet (SLT); damit wird ein hebräisches Wort übersetzt, das „Kunsthandwerker oder Bildhauer" bedeutet. Der Abschnitt bezieht sich auf die Gestaltung eines Götzenbildes, das nicht gehen oder sprechen kann und getragen werden muss, und vor dem man sich nicht fürchten muss (V 5). Somit geht es um falsche Götter und nicht um Weihnachtsbäume.

Wie können wir Weihnachten am besten feiern? Ellen White fordert uns auf, unseren Herrn in den Mittelpunkt zu stellen und unsere besten Geschenke ihm zu geben.

Wie können wir Weihnachten am besten feiern? Ellen White fordert uns auf, unseren Herrn in den Mittelpunkt zu stellen und unsere besten Geschenke ihm zu geben. Wir werden Segen empfangen, wenn wir Weihnachten so begehen.

1 Ellen G. White, *The Adventist Home*, Southern Publishing Association, Nashville, 1952, S. 477.
2 Ellen G. White in *Review and Herald*, 9. Dezember 1884.
3 Ellen G. White, *The Adventist Home*, S. 478.
4 Ebenda.
5 Ellen G. White in Review and Herald, 9. Dezember 1884.
6 Ellen G. White, *The Adventist Home*, S. 480.
7 Ebenda, S. 479.
8 Ebenda.
9 Ebenda, S. 480.
10 Ebenda, S. 481.
11 Ebenda, S. 482.
12 Ebenda.

William Fagal trat 2015 als stellvertretender Direktor des Ellen G. White Estate in den Ruhestand, nachdem er unserer Kirche 31 Jahre lang treu gedient hatte. Er arbeitet auf Teilzeitbasis weiterhin für das White Estate.

Römer 3,28 ist ein Schlüsseltext im Brief des Paulus an die Römer: „Denn wir urteilen, dass der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke." (EB) Als Martin Luther den Vers ins Deutsche übersetzte, fügte er zum Wort „Glauben" das Wort „allein" hinzu. So heißt es in Luthers Übersetzung: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Obwohl das Wort „allein" im griechischen Text nicht vorkommt, ist seine Übersetzung theologisch korrekt.

Für Martin Luther war die Gerechtigkeit oder Rechtfertigung aus dem Glauben der Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt. Die Rechtfertigung *sola fide* (allein aus dem Glauben), war für ihn das Evangelium schlechthin – und sollte es auch für uns sein. Wenn unsere Kirche nicht diese Botschaft predigt, versagt sie in ihrer Mission. Im Jahr 1889 schrieb Ellen White: „Nicht einer von hundert versteht … die biblische Wahrheit über [die Gerechtigkeit aus dem Glauben]"[1]. Was würde sie heute sagen? Verstehen wir die Gerechtigkeit aus dem Glauben?

GOTTES ALTERNATIVEN

Der Erlösungsplan umfasst drei Elemente: Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung. Nach dem Fall von Adam und Eva hatte Gott drei Möglichkeiten. Erstens hätte er sie sterben lassen können. Das wäre Gerechtigkeit ohne Gnade gewesen. Zweitens hätte er ihnen einfach vergeben können. Das wäre Gnade ohne Gerechtigkeit gewesen. Aber weil Gott nicht nur gerecht, sondern auch gnädig ist, wählte er die dritte Alternative, nämlich Gerechtigkeit und Gnade zu vereinen. Indem er die Sünder zum Tode verurteilt, ist Gott gerecht. Indem er ihren Tod in der Person Jesu selbst stirbt, ist er gnädig.

Am Kreuz starb Jesus für die gesamte Menschheit, damit wir leben können (Joh 3,16). *Das ist die gute Nachricht.* Gott kommt nicht mit Forderungen zu uns, sondern mit einem Geschenk, dem Geschenk der Vergebung, denn „Begnadigung und Rechtfertigung bezeichnen dieselbe Sache."[2] Durch den Glauben nehmen wir dieses Geschenk an. Der Glaube ist die Hand, die das Geschenk annimmt. Der Glaube ist das von Gott

Glaubensüberzeugungen

Die Erfahrung der Erlösung

Jesus, meine Gerechtigkeit

Foto: Geetanjal Khanna

erwählte Mittel, um uns die Gerechtigkeit Christi zuzurechnen, das heißt, sie unserem Konto gutzuschreiben. Die Gerechtigkeit Christi ist sein vollkommenes, sündloses Leben und sein Tod. Wenn ich also sage, dass uns die Gerechtigkeit Christi zugeschrieben wird, dann meine ich damit:

- Sein Leben zählt als unser Leben,
- Seine guten Taten zählen als unsere guten Taten,
- Sein Tod zählt als unser Tod.

Sein Leben und sein Tod werden uns zugeschrieben, sie werden als unser Leben und unser Tod angesehen. Gibt es etwas, was wir tun müssen? Ja, wir müssen es annehmen. Wir können der Gerechtigkeit Christi nichts hinzufügen, aber wir müssen sie annehmen. Wie zeigen wir unsere Bereitschaft, sie zu anzunehmen? Durch Reue und Sündenbekenntnis (1 Joh 1,9). Wenn wir wirklich bereuen, erhalten wir Gottes Geschenk. Die wunderbare Nachricht ist, dass auch unsere Reue das Werk Gottes in uns ist (Röm 2,4).

JESUS UND DAS GESETZ

Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen". (1 Tim 2,4) Deshalb hat er „den, der Sünde nicht kannte … für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm". (2 Kor 5,21 EB) Was ist Gottes Gerechtigkeit? Sein rechtes Tun, seine vollkommenen Werke, weil er vollkommen ist (Mt 5,48). Folglich ist für Gott nur der vollkommene Gehorsam seinem Gesetz gegenüber akzeptabel. Kein Mensch konnte diesen Gehorsam Gott gegenüber leisten, außer Christus. Er lebte ein vollkommenes, sündloses Leben in Gedanken, Worten und Taten; dann nahm er unseren Platz am Kreuz ein und starb, damit wir leben können.

Dieser vollkommene Gehorsam – seine Gerechtigkeit, die einzige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt – wird uns gegeben, wenn wir glauben. Sie wird uns zugerechnet, das heißt, unserem Konto gutgeschrieben. Das ist Rechtfertigung oder Gerechtigkeit aus dem Glauben; so werden wir in Gottes Augen vor Gott gerecht.

DER MENSCH UND DAS GESCHENK DER ERLÖSUNG

Bedeutet das, dass wir im Erlösungsplan gar nichts zu tun haben? Nein, ganz und gar nicht; wir können dem Geschenk der Gerechtigkeit Christi nichts hinzufügen – wir können es nur im Glauben annehmen. Aber wenn wir es haben, wenn uns vergeben wurde und wir Kinder Gottes sind, müssen wir an dem Geschenk der Gerechtigkeit festhalten, denn wir können es wieder verlieren. „Einmal gerettet, immer gerettet" ist keine biblische Lehre. Das Neue Testament ermahnt uns immer wieder: „Halte, was du hast." (Offb 3,11; vgl. Hbr 3,14; 1 Kor 15,1–2) und: „Bleibt im Glauben." (Kol 1,23). Hier kommt der Gehorsam zum Tragen.

Die *Rechtfertigung* ist Christi Werk für uns am Kreuz und im himmlischen Heiligtum. Es ist etwas, das außerhalb von uns getan wird, eine Statusänderung: Wir werden Kinder Gottes. Die *Heiligung* ist das Werk Christi in uns durch den Heiligen Geist. Durch die Heiligung werden wir Christus ähnlich. Durch sie werden unsere Gewohnheiten, unsere Wünsche, unser Charakter verändert. Durch die Heiligung erschafft Christus uns neu und macht uns tauglich für den Himmel. „Die Gerechtigkeit, durch die wir gerechtfertigt werden, wird uns zugerechnet; die Gerechtigkeit, durch die wir geheiligt werden, wird uns verliehen. Die erste ist unser Anrecht auf den Himmel, die zweite ist unsere Tauglichkeit für den Himmel.[3]

Die Rechtfertigung beantwortet die Frage: Wie werden wir Kinder Gottes? Die Antwort: „Es ist ein Geschenk Gottes." Die Heiligung beantwortet die Frage: Wie bleiben wir Kinder Gottes? Die Antwort lautet: „Im Gehorsam durch Jesus." Er wirkt in uns. Hier wird der gute Kampf des Glaubens geführt, hier findet der Kampf zwischen Geist und Fleisch, dem alten und dem neuen statt, nicht um das Heil zu erlangen, sondern um es festzuhalten.

Rechtfertigung und Heiligung sind zwei gleichermaßen wichtige Bestandteile des Erlösungsplans. Wen Gott rechtfertigt, den heiligt er auch. Das eine ist ohne das andere unmöglich. Mit anderen Worten: Wir werden allein durch den Glauben gerettet, aber der Glaube, der rettet, bleibt nicht allein, denn er bringt Früchte der Gerechtigkeit, nämlich gute Werke, hervor.

PRAKTISCHE BEISPIELE

Im Gleichnis in Lukas 18,10–14 verließ sich der Pharisäer auf seine eigene Gerechtigkeit. Der Zöllner erkannte seine Sündhaftigkeit, und er wurde von Gott gerechtfertigt.

Ein moderneres Beispiel ist John Newton, der im 18. Jahrhundert ein gottloser englischer Seemann war. Er arbeitete als Sklavenhändler und führte viele Menschen in die Sünde. Eine Zeit lang lebte er selbst als Sklave in Afrika. Als er in seinem Leben ganz unten war, berührte Gott sein Herz, und John Newton wurde Christ, ein Diener des Evangeliums, der eine Reihe von Büchern und Liedern schrieb. Sein bekanntestes Lied ist „Amazing Grace", in dem er seine persönliche Erfahrung zum Ausdruck bringt: „Oh Gnade Gottes, wunderbar hast du errettet mich. Ich war verloren ganz und gar, war blind, jetzt sehe ich."[4] Das ist das Evangelium: Gottes Liebe, sein Geschenk der Gerechtigkeit. Das war die Botschaft von John Newton im 18. Jahrhundert. Das war die Botschaft von Paulus im ersten Jahrhundert. Das ist die Botschaft, die wir heute verkündigen müssen – Gottes Liebe, Gottes Gnade, sein Geschenk der Gerechtigkeit, das uns durch den Glauben gehören kann.

1 Ellen G. White in *Review and Herald*, 3. September 1889.
2 Ellen G. White, *Glaube und Werke*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2005, S 107.
3 Ellen G. White, *Messages to Young People*, Review and Herald Publishing Association, Washington, D.C., 1930, S. 35.
4 Deutscher Text © 1973 SCM Hänssler, 71087 Holzgerlingen.

Gerhard Pfandl kommt ursprünglich aus Österreich. Er war Pastor, Bibellehrer, Sekretär eines Missionsfelds und stellvertretender Leiter des Instituts für biblische Forschung (BRI) an der Generalkonferenz. Er genießt einen aktiven Ruhestand in **Burtonsville**, im **US-Bundesstaat Maryland**, und ist sehr engagiert in seiner Ortsgemeinde.

Mehr über das, was wir glauben, ist unter www.adventisten.de/ueber-uns/unser-glaube/unsere-glaubenspunkte zu lesen.

Fragen zur Bibel

Nichts zu fürchten

F

Warum ist in der Bibel so oft die Rede von der „Furcht des Herrn“?

A

Furcht oder Angst ist im Wesentlichen die menschliche Reaktion auf eine reale oder imaginäre Bedrohung. Wenn die Bedrohung als übernatürlich verstanden wird, jenseits der menschlichen Kontrolle, äußert sich Angst in der Vorahnung des eigenen Todes als Verzweiflung.

1. NATÜRLICHE ANGST VOR GOTT

Seit dem Sündenfall ist Angst die natürliche menschliche Reaktion auf Gott, seine Gegenwart und sein Handeln. Als Gott auf den Berg Sinai herabkam, wurden die Menschen durch das, was sie sahen, hörten und spürten, in Angst und Schrecken versetzt; sie empfanden das Geschehen als lebensbedrohliche Erfahrung (2 Mo 20,18–20; 19,21). Schon Gott im Traum zu sehen reichte aus, um im menschlichen Herzen Angst hervorzurufen (1 Mo 28,17). Tatsächlich wurde alles Übernatürliche als eine mögliche Bedrohung für das menschliche Leben angesehen und verursachte Angst (Hiob 4,12–16). Die Erkenntnis, dass man in der Gegenwart des Herrn war, bewirkte Todesangst (Ri 6,2–23).

Sogar Gottes Handeln in der Geschichte erschreckte die Menschen (Jer 32,21; 5 Mo 26,8). Angst vor Gottes Gegenwart ließ Menschen zittern (2 Mo 20,18; Jes 19,16), und verursachte Entsetzen und Schrecken (Jes 33,14; Apg 7,32). Durch diese Ausdrucksform der Angst wird ein ganzheitliches Verständnis der menschlichen Natur deutlich, denn die inneren Emotionen machen sich in körperlichen Reaktionen bemerkbar. Unter diesen Gegebenheiten bestand die Reaktion des Menschen im Allgemeinen darin, aus Angst vor Gott wegzulaufen und gleichzeitig zu erkennen, dass er der Einzige war, der das Leben bewahren konnte.

2. DIE FURCHT DES HERRN ERLERNEN

Die Lösung besteht nicht darin, die Angst zu beseitigen, denn sündige Menschen haben von Natur aus Angst vor Gott. Die Lösung besteht darin, die von der Angst getriebenen Reaktionen unter Kontrolle zu bringen. Folglich beschloss Gott, die Menschen zu lehren, wie sie ihre Furcht vor ihm auf eine Weise zum Ausdruck bringen können, die Gemeinschaft und Verbundenheit schaffen würde. So entstand ein positiver Satz, der in der gesamten Bibel zu finden ist: „die Furcht des Herrn“ als eine Eigenschaft der Frommen. Sie gründet sich auf einem positiven Verständnis des herrlichen Herrn als einem liebenden und barmherzigen Gott (2 Mo 34,6–7), der Leben geben, nicht nehmen will, und der der Erlöser seines Volkes ist (Jes 43,1.5). Dieses neue Verständnis ist nicht natürlich, deshalb muss es erlernt werden (Ps 34,11).

Die Furcht des Herrn wird durch die Treue dem Bundesgesetz Gottes gegenüber (5 Mo 14,23; vgl. 4,10; 17,19; Ps 34,11–14) und durch die Unterwerfung unter den Herrn in der Anbetung erlernt (5 Mo 6,13–14). In der Begegnung mit dem Herrn, drückt sich die Furcht nicht darin aus, vor ihm zu zittern, zu erschrecken und sich vor ihm zu verstecken, sondern im Gehorsam (3 Mo 19,14.32; Neh 5,9.15) und in der Hingabe an ihn (Ps 119,63). Es ist die Abkehr vom Bösen (Spr 3,7; 16,6; vgl. Apg 10,35) wegen der Güte des Herrn. Ihn zu fürchten bedeutet, ihn zu lieben (5 Mo 6,2–5).

Deshalb erwarten diejenigen, die Gott fürchten, nicht den Tod, sondern sind von seiner liebenden Güte motiviert (Ps 147,11). Die Gottesfurcht drückt sich nicht in Angst und Zittern aus, sondern in der Hoffnung auf die Treue und Barmherzigkeit Gottes. Sie ist nicht länger die Angst vor dem Tod, sondern „eine Quelle des Lebens“ (Spr 14,27) und „führt zum Leben“ (Spr 19,23). Gott wird nicht mehr als der Feind wahrgenommen, der das Leben zerstören will, sondern als derjenige, der es bewahrt (Ps 33,18–19).

Angel Manuel Rodríguez ist nach seiner Tätigkeit als Pastor, Professor und Theologe im Ruhestand.

Brustkrebs

Wie kann ich das Risiko reduzieren?

Ich bin 35, weiblich, und habe eine lange Vorgeschichte von Brustkrebs in meiner Familie. Ich bin gesund und habe zwei gesunde kleine Töchter. Was kann ich tun, um mein Brustkrebsrisiko zu reduzieren?

Da wir Patientinnen mit einer ähnlichen Geschichte behandelt haben und auch in unseren eigenen Familien mit diesem Thema konfrontiert waren, können wir deine Sorge nachvollziehen. Wir möchten dir auch sagen, dass die Informationen, die wir weitergeben, nicht die Konsultation deines eigenen Arztes ersetzen können, der deine Situation im Detail kennt.

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen; das gilt für Industriestaaten ebenso wie für Entwicklungsländer. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus dem Jahr 2011 starben 508.000 Frauen an dieser Krankheit.[1] Am niedrigsten ist die Brustkrebsrate bei Frauen in Ostafrika, doch sie nimmt zu.

Mit steigender Lebenserwartung in den Entwicklungsländern steigt auch die Häufigkeit von Brustkrebs. Auch die zunehmende Verstädterung, verminderte körperliche Aktivität und der erhöhte Konsum von raffinierten, fett- und kalorienreichen Lebensmitteln sowie Alkoholkonsum tragen ihren Teil dazu bei. Darüber hinaus wird Brustkrebs in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen oft erst in fortgeschrittenem Stadium diagnostiziert, was die Behandlung erschwert und ungünstigere Behandlungsergebnisse zur Folge hat.

Zu den gut dokumentierten Risikofaktoren für Brustkrebs gehören unter anderem:

- Die familiäre Vorgeschichte. Das Vorhandensein von genetischen Mutationen (geschädigte oder veränderte Gene) wie BRAC1, BRAC2 und p53 erhöht das Risiko für Brustkrebs erheblich. Diese sind relativ selten.
- Ist der Körper über längere Zeit Östrogenen ausgesetzt, die vom Körper produziert werden (endogene Östrogene), wird auch dadurch das Brustkrebsrisiko erhöht. Das geschieht durch eine frühe erste Menstruation (Menarche), wenn man das erste Baby erst in einem höheren Alter bekommt und durch ein spätes Einsetzen der Menopause.
- Die Einnahme von Hormonen (exogene Östrogene oder Progesteron) in oralen Verhütungsmitteln kann das Risiko von Brustkrebs ebenso erhöhen wie eine Hormonersatztherapie nach der Menopause.

Etwa ein Fünftel (20 Prozent) aller Todesfälle durch Brustkrebs können weltweit auf den Konsum von Alkohol, auf Fettleibigkeit und Bewegungsmangel zurückgeführt werden. Diese Risikofaktoren kommen besonders in wohlhabenden Ländern vor, in denen auch Übergewicht und Adipositas am häufigsten sind. Die gleichen Risikofaktoren gibt es auch in Ländern mit niedrigem und mittlerem Wohlstand, hier ist jedoch *Bewegungsmangel* die gewichtigste Komponente.

Welche Schutzfaktoren gibt es:

- Stillen hat eine schützende Wirkung.
- Regelmäßige körperliche Aktivität und Bewegung während des gesamten Lebenszyklus wirkt sich schützend aus und kann das genetische Risiko einschränken.[2]
- Ein weiterer Schutz besteht in einem idealen Körpergewicht beziehungsweise einem idealen Body-Mass-Index (BMI).

Es ist sehr wichtig, Knoten in der Brust, die man feststellt, möglichst früh abklären zu lassen. Bei wässrigen oder blutigen Absonderungen aus der Brustwarze, Verhärtungen, Rötung oder Empfindlichkeit der Brust, sollte schnellstmöglich ein Arzt aufgesucht werden, um die entsprechenden Untersuchungen vornehmen zu lassen. Die Selbstuntersuchung der Brust ist hilfreich, um die Wahrnehmung zu verbessern und eine möglichst frühe Diagnose wahrscheinlicher zu machen.

Röntgenuntersuchungen oder Mammographien sind die einzigen als wirksam nachgewiesenen Untersuchungsmethoden und helfen Leben zu retten.

Eine Mammografie sollte jedoch nur auf ärztliche Anweisung vorgenommen werden. Denn bei einem nicht sorgfältigen Umgang mit der Mammografie kann es zu Überdiagnosen und Überbehandlungen kommen.

Umsichtige Änderungen im Lebensstil können viel verändern. Außerdem hat Gott versprochen, unter allen Umständen bei uns zu sein. Deshalb sei guten Muts![3]

1 www.who.int/cancer/detection/breastcancer/en/.
2 clincancerres.aacrjournals.org/content/early/2019/05/22/1078-0432.CCR-18-3143.
3 Artikel durchgesehen von Dr. med. Ruedi Brodbeck.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).
Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Tu es sofort. Beeil dich!

Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Mahlon hatte eine neue Stelle als Leiter der Röntgenabteilung in einem Krankenhaus in Cape Cod, im US-Bundesstaat Massachusetts. Er war begeistert von der Arbeit, von der Zusammenarbeit mit den neuen Kollegen, von seinem neuen Wohnort und von der Tatsache, dass er nur 32 Kilometer von seiner Freundin Feryl entfernt wohnte. Das Leben war gut und wurde immer besser.

Er hatte erst wenige Tage gearbeitet, als er eines Tages nach der Arbeit nach Hause kam, und das Telefon klingeln hörte. Es war ein endloses Klingeln wie es oft erklingt, wenn die Leute am anderen Ende der Leitung sich weigern aufzugeben und einfach am Apparat bleiben, während das Telefon immer weiter klingelt.

„Ich glaube, ich habe abgehoben, weil mich das schrille Geräusch irritiert hat, das meinen angenehmen Tag störte", erinnert sich Mahlon.

„Hallo", hier spricht Mahlon. „Wie kann ich …"

Die Stimme am anderen Ende unterbrach seine Begrüßung. „Willst du immer noch nach Kalifornien?"

„Audrey, ich habe hier in Cape Cod gerade eine neue Arbeit begonnen und keine Möglichkeit, nach Kalifornien zu gehen, zumindest nicht so bald." Audrey war Feryls Schwester.

„Pack deine Sachen und sag deinem Boss, dass du für ein paar Wochen in einer dringenden Familienangelegenheit wegfahren musst. Du fährst sofort nach Kalifornien."

„Ich kann nicht!"

„O ja, du kannst; und du musst. Feryl und Mama mussten aus ihrem Haus in das Haus des Schulleiters der Internatsschule ziehen. Papa sagt, dass er sie umbringt, wenn er sie das nächste Mal sieht; und du kennst Papa!"

Mahlon hörte sprachlos zu. Er kannte das reizbare Temperament von Feryls Vater, konnte aber kaum glauben, dass es so weit kommen würde. Während er zuhörte, spürte er, wie die Angst kalt seinen Rücken hinaufstieg.

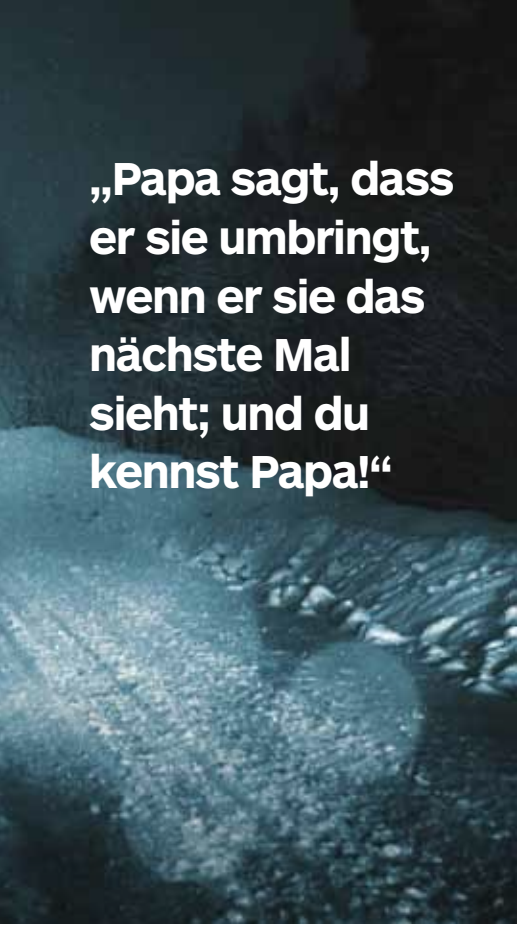
„Fahr bitte sofort los. Hol Feryl und Mama beim Haus des Direktors ab und besuche mit ihnen für ein paar Tage deine Eltern in Vermont. Wenn sich die Lage wieder ein wenig beruhigt hat, fahr mit ihnen ans andere Ende des Landes nach San Diego, wo die Schwester des Direktors lebt. Du musst ihnen helfen, dort eine Unterkunft zu finden."

„Aber ich habe einen neuen Job; ich kann jetzt nicht nach Kalifornien gehen."

„Mahlon, fahr sofort. Heute Abend. Jetzt!"

* * *

Schließlich stimmte Mahlon zu, beendete das Telefonat und rief seinen Chef an. Eine



„Papa sagt, dass er sie umbringt, wenn er sie das nächste Mal sieht; und du kennst Papa!“

Stunde später saß er im Auto und fuhr die 32 Kilometer nach Norden zum Haus des Direktors der Greater Boston Academy. Als er ankam, hatte es angefangen zu schneien, und er wusste, dass die Fahrt nach Vermont eine Herausforderung werden würde. Tatsächlich fuhr Mahlon mit seiner Freundin Feryl und deren Mutter Emily im Auto direkt in einen schweren Schneesturm. Es fiel dichter Schnee, und der Wind hatte Orkanstärke erreicht. Es war Februar, der Schnee war schwer und nass und blieb schnell und hartnäckig auf Straße und Windschutzscheibe liegen wie weißer Klebstoff.

„So“, sagte Mahlon zu Feryl, „jetzt setzt du dich auf den Fahrersitz und übernimmst das Steuer. Ich gehe neben dem Auto her und gebe dir Anweisungen, bis wir aus dem Sturm heraus sind.“

Auf der Straße waren keine anderen Autos unterwegs. Gar keine. Mahlon ging neben dem Auto und versuchte, mit einer Hand zumindest einen kleinen Teil der Windschutzscheibe schneefrei zu halten und sich mit der anderen an der Scheibe festzuhalten, während er Feryl sagte, wie sie fahren sollte. Emily saß voller Angst auf dem Rücksitz. Sie war kälteempfindlich, hatte sich in alle Decken gehüllt, die sie finden konnte, schloss die Augen und kauerte sich so klein wie möglich zusammen.

„Gegen drei Uhr morgens kamen wir endlich am Haus meiner Eltern an“, sagt Mahlon. „Inzwischen hatte der Schnee die Türen des Autos zugefroren und wir mussten Feryl und ihre Mutter aus einem Autofenster ziehen.“

Sie blieben mehrere Tage in Vermont und erwärmten Feryls Mutter langsam für die Reise nach Kalifornien, während sie sicherstellten, dass Feryls Vater nicht wusste, wo sie waren oder wohin sie fuhren.

Mit der Erlaubnis seines Chefs fuhr Mahlon mit Feryl und ihrer Mutter 4.800 Kilometer quer durch die USA, von Vermont nach San Diego in Kalifornien, und brachte sie in Sicherheit.

* * *

„Ich habe oft über diese Fahrt nachgedacht“, erinnert sich Mahlon. „Es war beunruhigend, am Telefon aufgefordert zu werden, so kurzentschlossen etwas so Drastisches zu tun, aber ich war immer froh, dass ich es gemacht habe. Später haben Feryl und ich geheiratet und ein wunderbares Leben miteinander geführt. Ich bin froh, dass sie und ihre Mutter in San Diego in Sicherheit leben konnten.“

Eine gute Geschichte, eine Geschichte von einer guten Tat in einer schwierigen Situation. Aber als Mahlon sie fertig erzählt hatte, fügte er noch folgendes Detail hinzu.

„Ich beschloss, die Geschichte aufzuschreiben und hatte beim Schreiben den Eindruck, dass ich Audrey anrufen und mich vergewissern sollte, dass ich ihre Worte richtig verstanden hatte. Ich rief sie an, erklärte ihr, was ich gerade machte, und bat sie, zu wiederholen, was sie in jener Nacht bei ihrem dringenden Anruf gesagt hatte. Ihre Antwort verschlug mir den Atem.“

„Welcher Anruf?“ fragte sie. „Ich habe dich an jenem Abend nicht angerufen. Ich habe dir nicht gesagt, dass du deinen Job aufgeben und mit Mama und Feryl nach Vermont und Kalifornien fahren sollst. Ich habe dich überhaupt nicht angerufen. Ich habe mich immer gefragt, warum du so schnell da raufgefahren bist.“ ◎

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland**, im **US-Bundesstaat Oregon**. Er ist auf der ganzen Welt als „reisender Bestäuber mit den Pollen der Gnade Gottes“ bekannt.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Chun, Pyung Duk

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; German Lust; Chun, Pyung Duk; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Chun, Pyung Duk; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Chun, Pyung Duk; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; German Lust; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2019

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

15. Jahrgang, Nr. 12

Gaben, die wir nicht sehen können

Was wäre, wenn es überall um uns herum Geschenke gäbe und wir sie gar nicht sehen?

Dienstagabende waren schrecklich, besonders um 19 Uhr. Gegen 18 Uhr bekam ich ein seltsames Gefühl in der Magengegend und war voller Angst. Wenn wir um 18.30 Uhr losfuhren, merkte ich an jeder Ampel, an der wir vorbeikamen, wie sich mein Bauch mehr verknotete. Dienstagsabends hatte ich nämlich Klavierunterricht bei Ludmilla Berkwick, und es war einfach schlimm.

Ihr Haus, in dem sie unterrichtete, kam mir als Neunjähriger irgendwie gruselig vor. Es war dunkel und sah aus, als hätte es seit 100 Jahren keinen neuen Anstrich bekommen. Ihre Katzen strichen immer um meine Beine herum, während ich mich durch die Stunde durchwurstelte. Frau Berkwick war nicht sehr viel größer als ich, und sie trug immer Kleider und lange Halsketten, sogar ihre Brille war an einer Kette befestigt. Sie hatte kurze, dicke Finger, und ihre Ringe sahen aus, als wären sie festgewachsen.

Frau Berkwick begann den Unterricht immer gut gelaunt und fragte in ihrem polnischen Akzent: „Was machen wir denn heute?“ Aber, wenn ich dann anfing, meine Stücke zu „spielen“, dauerte es nie lange, bis sie ihren Kopf in die Hände nahm, ihn schüttelte und „Oh nein, oh nein, oh nein“ murmelte. Die 30-minütige Klavierstunde fühlte sich immer an, als würde sie Stunden dauern – ich bin mir sicher, dass es ihr genauso ging.

Fairerweise muss ich zugeben, dass die Dinge hätten besser laufen können, wenn ich mich wirklich bemüht hätte, Klavier zu lernen. Aber ich hasste das Klavierspielen und übte oft erst am Tag vor dem nächsten Unterricht. Dann versuchte ich – zu spät – zu lernen, was sie mir in der Woche zuvor beigebracht hatte. Es

Illustration: Xuan Le

Bibelschatz-kiste

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel von Licht und Finsternis."

(Jakobus 1,17)

funktionierte selten, und deshalb fühlte ich mich immer schrecklich, wenn ich zu meiner wöchentlichen Klavierstunde ging.

Viele Jahre später, lange nachdem das traurige Kapitel Klavierunterricht vorbei war, dachte ich an Frau Berkwick und googelte ihren Namen. Zu meiner Überraschung lernte ich viele Dinge über sie, von denen ich mir wünschte, dass ich sie früher gewusst hätte.

Sie wurde in Russland geboren und war ein Wunderkind am Klavier. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in Polen zu einer berühmten Konzertpianistin und war Expertin für die Musik des polnischen Komponisten Frederic Chopin. Aber als entdeckt wurde, dass sie jüdischer Abstammung war, geriet ihr Leben in Gefahr. Sie versteckte sich schließlich in Deutschland, bis der Krieg vorbei war. Danach kam sie in die USA, konnte aber nie wieder an die Karriere als Konzertpianistin anknüpfen, die sie in Europa gehabt hatte; deshalb begann sie zu unterrichten.

Wenn ich verstanden hätte, was für eine besondere und äußerst talentierte Pianistin Frau Berkwick war, hätte ich mich vielleicht mehr bemüht, sodass es ihre Mühe wert gewesen wäre, mich zu unterrichten. Wahrscheinlich gibt es überall um uns herum Menschen, die Gott uns in den Weg stellt, damit wir von ihren unglaublichen Gaben profitieren – und wir merken es nicht, und geben ihnen deshalb vielleicht nicht die Chance, uns auf unserem Weg zu helfen oder bemühen uns nicht so sehr darum, von ihnen zu lernen.

Lasst uns im Blick auf 2020 beten, dass Gott uns hilft, die Gaben zu sehen, die er durch besondere Menschen in unserem Leben um uns herum verteilt hat.

10 DAYS OF PRAYER

GOTTES GEIST SUCHEN

8.–18. Januar 2020

„Und als sie gebetet hatten, erbebte die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimut.“

APOSTELGESCHICHTE 4,31

WWW.TENDAYSOFPRAYER.ORG